

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delstraße 9. —

Nr. 30.

Sonnabend den 5. Februar 1916.

42. Jahrg.

Neue russische Truppenmassen gegen Ostgalizien. — Die österreich-ungarischen Truppen setzen ihren Vormarsch fort. — Flieger bombardierten Durrazzo und Saloniki. — Griechenland erklärt neuerdings seine unbedingte Neutralität.

Ueber die neuen Steuerpläne

sprach in der letzten Mitgliederversammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei in Halle der Landtagsabgeordnete DeLuz. Er wies einleitend auf den Steuerbedarf des Reiches und Preußens hin. Jetzt habe man mit Kiefernsummen zu rechnen. Es seien allein für das Reich zur Verzinsung der Kriegsschulden und zur Befreiung dringender Bedürfnisse (Kriegsinvalidenfürsorge usw.) 3-5 Milliarden jährlich nötig. Dazu müssen ertagsreiche Steuern bewilligt werden. Eine Ankündigung halbamtlicher Art liegt bereits vor. Es sollen Verzehrs- und Steuern auf Genussmittel kommen. Der Gesamttrag schon während des Krieges wird auf 500 Millionen berechnet. Bei Aufbringung der Steuern sind die Verteuerung der Lebenshaltung und die Erwerbsverhältnisse nach dem Stand vor ausschlaggebender Bedeutung. Das wird nötigen, die Steuern nach der Leistungsfähigkeit festzusetzen. Indirekte Steuern werden sich zwar nicht ganz vermeiden lassen, sie dürfen aber nicht den Lebensunterhalt verteuern, also keine notwendigen Lebensmittel treffen. Dagegen wird man sich einer weiteren Besteuerung von Genussmitteln nicht widersetzen können, wenn die gebührende Rücksicht auf die entsprechenden Erwerbsstufe genommen wird. Man muß dann u. a. auch Entschädigungen gewähren. In Verzehrssteuern sind zunächst Erhöhungen der Telegramm- und Telephongebühren, des Brief- und Paketpostes vorgesehen. Es wird zu prüfen sein, ob Handel und Gewerbe diese Lasten werden tragen können. Konzessionen werden aber zu machen sein. Nach dem Kriege werden wir ohne Monopole die Mittel nicht aufbringen können. Wir haben bereits das Strohmonopol. Das Petroleummonopol war geplant. Ein Spiritus- und Kalkmonopol würde hohe Erträge bringen, ohne allzuhohe Aufwendungen zu erfordern. Bei den Monopolen darf man nicht zu weit gehen. Eine Labmlegung der Privatwirtschaft kann nicht gewünscht werden. Die freien Kräfte dürfen nicht unterbunden werden. Der Wagemut des deutschen Kaufmanns und der Erstlingszeit der Fabrikanten hat Deutschlands wirtschaftliche Macht geschaffen. Staatliche Verwaltungen können die Eigenschaften nicht voll erzielen.

Die Abgrenzung der Steuergebiete ist zwischen Reich, Staat und Gemeinde notwendig. Das Reich muß teilhaben an manchen direkten Steuern. Hier wird ein Ausbau der Reichserbschaftsteuer zu erwägen sein. Vermögenszuwachs- und Kriegsgewinnsteuer sind ja ebenfalls bereits dem Reiche vorbehalten. Auf die Einkommensteuer können die Staaten nicht verzichten. Sie bilden die einzige Quelle, die namhafte Beträge liefert. Preußens Einkommensteuergesetz ist im ganzen sozialer als das aller anderen Staaten. Es belastet die ärmeren Klassen nicht erheblich. Nach dem Kriege wird eine Neuregelung notwendig, die Säure werden naturgemäß höher werden, denn auch Preußen hat Milliarden für den Krieg ausgegeben. Jetzt liegt dem Abgeordnetenhaus das Ergänzungsteuergesetz vor. Es werden Zuschläge eingeführt, die erst bei Einkommen von 2400 Mark beginnen und bei 3000 Mark 1,20 Mark, 3600 Mark 1,60 Mark, 4200 Mark 2,40 Mark ausmachen. Gewiß niedrige Beträge, die leicht zu ertragen sind. Allerdings bei 9000 Mark beträgt die Steuer schon mehr: 54,40 Mark bei 15 000 Mark 129 Mark, bei 20 000 Mark 210 Mark und so fort, bis 100 000 Mark, wo der Zuschlag von 5000 auf

8000 Mark, gleich 100 Zuschlag gleich 4,88 vom Hundert des Einkommens.

Bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung beginnt der Zuschlag bei 2400 Mark mit 7 1/2 Prozent und steigt bis über 100 000 Mark auf 10 Prozent. Die Kommanditgesellschaften um beginnen bei den angegebenen Einkommensgrenzen mit 10 Prozent und steigen bis 160 Prozent Zuschlag. Man wird bei Prüfung der Vorlage ihr zustimmen müssen. Das Volk sollte hierbei sich zu dem Grundlag bekennen, daß die Lasten, wie sie auch kommen mögen, getragen werden müssen, wenn die Steuern gerecht verteilt werden.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsplan.

Die Schandtat der Bierverbandstruppen in Sidmagedonien.

Aus den Berichten der nach Sidmagedonien entlassenen Geistlichen an den Heiligen Synod geht hervor, daß in den von den Engländern und Franzosen geräumten sidmagedonischen Gebieten viele Kirchen zerstört und vollständig ausgeplündert worden sind. Namentlich in Kasabona und Kofurino hätten die Verbündeten arg gekraut, alles kostbare aus den Kirchen entwendet und was sie nicht gebrauchen konnten, wie Messgewänder, Evangelien und anderes Kirchengesetz zerstört und auf den Straßen verstreut. Über diesen Vandalismus der Engländer und Franzosen ist die dortige Bevölkerung allgemein entsetzt.

„Der Weltkrieg“ berichtet aus Bukarest: Einer amtlichen Meldung zufolge, erklärte

Die Kämpfe in Albanien.

Über den weiteren Vormarsch gegen Durrazzo meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend weitlich von Kriza gewonnen.

Griechenland und der Bierverband.

Endgültige Bewahrung der Neutralität. „Der Weltkrieg“ meldet aus Athen: Das griechische Blatt des Hofkrieges und des Generalstabes Proini schreibt im Zusammenhang mit jüngstem Terror folgendes: Griechenland beschloß endgültig, die Neutralität zu bewahren. Kein Angriff, keine Kullennintrige wird Griechenland in den Krieg zu führen vermögen. Der König erklärte förmlich: „Er verliere lieber den Thron, als daß er die Katastrophe Griechenlands fördere.“

Die Verhandlungsmächte

beginnen die griechische Insel Kreta militärisch zu besetzen. In vielen Stellen der Insel haben bereits Landungen der Marineabteilungen der Verhandlungsmächte stattgefunden.

Rückkehr der verhafteten Konsulatsbeamten.

Die in Saloniki verhafteten Beamten der Konsulate Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei haben heute nacht, aus Frankreich kommend, durch Innsbruck. Die deutschen Konsulatsbeamten nahmen den Weg über Vindau.

Die Kämpfe an der Westfront.

Von deutschen Angriffen

meldet der englische Bericht:

Seit früh gegen 11 Uhr 30 Min. versuchte der Feind einen überraschenden Angriff gegen unsere Schützengräben längs des Weges von Dieren nach Piffen. Dem Angriff war eine Artillerievorbereitung nicht vorausgegangen.

Man bereitet jetzt die große deutsche Macht.

In einer in Eberitz gehaltenen Rede erklärte der Generalleutnant Hutson, daß die Meinung des Lord Kitchener, es werde drei Jahre dauern, bis Deutschland niedergeworfen sei, unrichtig sei. Kitchener habe die Zeit zu kurz eingeschätzt. Man beginne allmählich zu begreifen, wie groß die Macht Deutschlands sei, das sich nun nach dem Süden ausbreite wahrhaftig in der Richtung von der Nordsee bis zum Persischen Golf einen breiten Gürtel zu formen. Da es dies fertig bringt, werde zum größten Teil von England abhängen.

Vormarsch über das französisch-englische.

Aus Paris wird gemeldet: Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem vom Blatt „Le Journal“ veranstalteten Fest für die mit dem Kriegszug ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der es u. a. heißt: Ja selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren bevorstehenden Interessen hätten, dem Konflikt nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu befürchten von den hinterhältigen Eindringlingen. Schließlich hat Poincaré auf das Kriegsziel und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserm Lande Freiheit, Arbeit und Wohlstand bringe. Damit aber unsere ererbten Rechte nicht verwinden, ist es nötig, daß der Friede, der unseren beiderseitigen Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wieder gibt, die rohe Gewalt uns raubte, und daß der Friede das zerstückelte Frankreich unversehrt wiederherstellt und es uns ernährte Bürgerstätten bietet gegen den trügerischen Willen des laienlichen Deutschlands.

Der Luftkrieg.

Die Ergebnisse des Zeppelinangriffes über England lüch das englische Kriegesamt in einem wahrheitswidrig zurechtgemachten Bericht wie folgt abzuwickeln:

Der vollständig unrichtige Bericht des deutschen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffes in der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Lüge, daß die Angreifer ganz unberührt sind, ihre Lage und ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Fällen, in denen leichte Verwundungen vorliefen, wurden noch vorher bereits mitgeteilt. Folgendes berichtet, daß jetzt folgende Zahlen vorliegen: tot 33 Männer, 20 Frauen, 6 Kinder; verwundet 31 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen wurden beschädigt und das Verlammlungslokal einer Pfarrgemeinde zerstört. 14 Häuser wurden beschädigt, eine große Zahl beschädigt. An zwei Stellen wurden Eisenbahnwagen nicht sehr schwer beschädigt; nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charakter betraf, und eine Brauerei wurden leicht beschädigt und zwei oder drei andere Fabriken leicht. Die Gesamtzahl von Bomben, die bis jetzt endete wurden, ist über 300. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde.

Aus den nachrichtlichen Mitteilungen über den Zeppelinangriff auf England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittags anfielen. Eins der Luftschiffe ließ die Notrufschiffe fallen. Wir kommen später zurück. Es war Dienstag morgen 5 Uhr, che der letzte Zeppelin wieder abfuhr.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Fliegererfolge auf dem Balkan.

Durrazzo und Salona mit verheerender Wirkung bombardiert.

Das österreichisch-ungarische Flottentommando meldet:

wenn der Offizier keine andere Strafe erhielt als einen bloßen Verweis, wie Oberst Gerny behauptet, dann ist es kaum der Mühe wert, daß Amerikaner noch fernhin moralische Entrüstung an die Zurückhaltung deutscher Scheuflichkeiten verschwenden. Zu dieser Entrüstung der „Welt“ bemerkt die „Köln. Ztg.“, mag allerdings der betrübliche Umstand bestehen haben, daß der Herzog aus Princeton nicht den ungenannten „anderen“ ungewissen Präsidenten Wilson gemeint hat.

Politische Übersicht

Türkei. Der „V. A.“ zufolge wird am Konstantinopel gemeldet. Der „Vorläufer“ Bronzola er „Nisus“ Sazedin wurde gestern feierlich begiebt. Dem Sazedin folgen der neue Kronprinz Wähid Ghobin, Prinz Aboul Wedjid, sowie die anderen kaiserlichen Prinzen, das Ministerium, der Großweir, der Schach ul-Islam, die Minister Enver, Zalaal und Halli, ferner das diplomatische Korps. Der Sultan selbst nahm an der Feier nicht teil, wie berichtet wird, wegen seines hohen Alters.

Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet: Unter nicht gewöhnlicher politischer Stille ist am Mittwoch das rumänische Parlament eröffnet, das nur das Budget zu beraten hat. Dies ist bedeutend kleiner als sonst. Beachtenswert ist es, daß die Opposition den Gedanken eines Eingreifens zugunsten Bulgariens vollständig aufgegeben hat und jetzt gegen die Vertagung des Krieges nur noch auf innerem Gebiete führt, um die politische Macht zu erringen.

Vorläufer. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Von Rissabon kommende Meldungen berichten, daß auf den Antikontinentaler Revolverkriege abgegebene worden sind und daß dieser sich mit einem Wagnis verteidigte. Am dem früheren kaiserlichen Kaiserin Belem ist ein Brand ausgebrochen. Bomben explodierten in verschiedenen Vierteln.

England. „Kettch“ teilt mit, eine große Anzahl von Dolmetschern ist verhaftet worden wegen Verbreitung eines Aufrufes gegen den Krieg mit Deutschland. Unter den Verhafteten sind die in ihrer Vertretung mehrheitlich, darunter auch Malatoff. Die Auflage gegen den Kriegsmittler S. u. o. m. l. n. o. wegen des Verrats wird von einer besonderen höchsten Gerichtskommission untersucht. Viele kompromittierende Aktenstücke wurden aufgefunden. Unter den Dokumenten fällt Gorenbins Gutachten über Endomolinos auf.

Deutschland

Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Staatsminister Dr. Helfferich, ist nach Berlin zurückgekehrt.

In der Bundesratsitzung vom Donnerstag gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend die Preise für Kohlen und Zunder für den Betriebsjahr 1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszunder und der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für G. u.

Parlamentarisches.

Für die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung des Herrenhauses sind in Aussicht genommen einmalige Schlussberatungen über die Verordnung vom 11. Dezember 1915 über die Änderung der Verordnung betreffend die Förderung des Viehwirtschaftens der durch den Krieg zerfallenen Wirtschaften in der Provinz Ostpreußen vom 19. Januar 1915, über den Gesetzentwurf betreffend Änderung und Ergänzung einer Bestimmung der Grundpfandordnung vom 20. Januar 1876, über die Verordnung betreffend die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus eingetriebenen Wildgärten vom 30. Dezember 1915.

Volkswirtschaftliches.

Zur Regelung unserer Fleischversorgung. Aus den vorliegenden Zahlen über die Viehmarktauftriebe in den deutschen Großstädten geht hervor, daß die Rindfleischschlachtungen gegenüber dem Friedensjahr 1913 unermesslich zurückgegangen sind. In einzelnen Städten ist die Schlachttiere um das Doppelte und darüber gesunken. Auch für Januar dieses Jahres weisen die Marktberichte eine weitere Zunahme der Rindfleischauftriebe bei steigenden Preisen aus. Diese eigenartige Erscheinung: steigende Preise trotz vermehrten Angebots ist auf die Maßnahmen der Schlachtungen durch die Konzentrationen zurückzuführen. In welchem Umfange die Konzentrationen ihren Einfluß auf den Markt ausüben, geht z. B. daraus hervor, daß die Nachfrage nach guter Mastvieh, die in der Hauptsache für den Verzehr in frischem Zustande in Frage kommt, bisweilen weniger lebhaft ist als nach Kühen und weniger ausgewählten Ferkeln, die vorwiegend zur Herstellung von Danerwaren gekauft werden. Dabei spielen die Anordnungen der Zentralstelle für Seeresverpflegung für die unmittelbare Verpflegung des Feldheeres keine Rolle; denn von ihr wird das Vieh unter Umgehung der Schlachthöfe von den Viehhaltern erworben, so daß eine Konkurrenz auf dem Markt durch diese Anlässe nicht entsteht. Nicht zu verkennen ist allerdings die Tatsache, daß die letzten der Seeresverpflegung an die Konzentrationen erteilten sehr großen Aufträge für Lieferung von Fleischportionen einen stark preistreibenden Einfluß ausüben. Aber auch die Hoffnung auf spätere größere Aufträge für die Versorgung der Zivilbevölkerung und vor allem der Mangel an Viehkräften über den Markt und den Regen des Viehwirtschaftens hat die Konzentration zu einem bedeutenden Spekulationsartikel gemacht. Die übermäßige Verarbeitung des frischen Fleisches zur Konserve bedeutet für den Unterhalt des Verbrauchers eine wertvolle Verwertung und birgt außerdem für die gesamte Volkswirtschaft eine große Gefahr in sich. Abgesehen davon, daß das übermäßige Wölben von Kühen die Milchproduktion im Regen des Viehwirtschaftens muß, ist die Wertschätzung von Rindvieh auch aus dem Grunde äußerst bedauerlich, weil der Nachwuchs erst im Laufe von

Jahren den normalen Viehbestand ergänzen kann und daher eine Lücke in unserem Viehbestande auf längere Zeit fühlbar bleiben muß. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist die Verarbeitung des frischen Fleisches zu Dauerware nicht von Nutzen; denn das Fleisch in der Wäpche verweilt sich um das Doppelte und Dreifache und ist damit dem Verlust durch Verderb in solchem Maße ausgesetzt, daß es in einem Drittel als verloren anzusehen ist. Was allein dieser Schaden für unsere Volksernährung bedeutet, läßt sich daraus erkennen, daß im vorigen Jahre viele 100 000 Stück Minderlich in die Konzentrationen gewandert sind. Das Land wird zurzeit überdeckt von Säulern und Beauftragten der Konzentrationen, die den Landwirten das Vieh abgeben aus dem Stall ziehen, und es ist hohe Zeit, daß die geplanten Maßnahmen des Viehhandels diesem widerstand ein Ziel setzt. Die geplanten Zusammenfassung des Viehhandels in Verbindung mit den übrigen geplanten Maßnahmen, deren wichtigste — die Kontingenterierung der Konzentrationen — durch die Beschlässe des Bundesrats vom 31. Januar getroffen wurde, werden auf die Preiselagere des frischen Fleisches den entscheidenden Einfluß wohl ausüben. Das unsere Fleischpreise noch immer recht hohe sind, haben die letzten Viehgeschäfte ergeben. Es handelt sich zurzeit vor allem um eine unzulässige Regelung des Schlachtviehverkehrs. Die Gesamtlage der Viehhaltung erfordert vor allem Maßnahmen, die es dem Landwirt ermöglichen, sein Vieh nicht nur zu erhalten, sondern es auch zu einer gewissen Schlachtzeit zu bringen und auf diesem Wege seinen Vieh zu freizeugen und Verbrauches zu weitgehend, daß eine beide Teile betrieblidende Lösung durchaus möglich ist.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg, den 3. Februar 1916. Der Bergwerksdirektor Albert G. in Oberhausen hatte eine polizeiliche Strafverurteilung erhalten, weil er am 27. September 1915 mit seinen Kraftwagen eine im Umbau begriffene, mit Sperrmaßnahmen versehene Straße befahren haben sollte. Es erfolgte aber Freisprechung, weil nach Ansehen eines Zeugen die Straftat nicht aufgeklärt worden. — Der Wäpchehändler Hermann Sch. und dessen Ehefrau in Merseburg wurden unter der Anklage, im Monat November 1915 in dieser Stadt Milch in den Handel gebracht zu haben, der Wasser zugelegt war, der Ehefrau war eine Straftat nicht nachzuweisen, weshalb sie freigesprochen wurde. Dagegen erhielt der Ehemann eine Strafe von 2 Wochen Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe für 15 Tage Gefängnis. Das Urteil soll veröffentlicht werden. — Straftat waren die Vorstrafen gegen gleiche Vergehen. — Die Witwe Luise W. in Königsrode, deren Sohn zu einem Landwehr-Bataillon in Verburg eingezogen ist, hatte einen Brief an den Feldwebel des Sohnes geschrieben mit der Bitte, zu veranlassen, daß ihr Sohn in das Bataillon Merseburg verlegt würde. Diesem Briefe hatte sie einen Stützpunktmarken beigesetzt, weshalb sie wegen Verletzung angeklagt war. Unter Berücksichtigung ihres hohen Alters und der ärmerlichen Verhältnisse erkannte das Gericht auf 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis. — Die ledige Arbeiterin Minna K. in Merseburg war beschuldigt, innerhalb der letzten drei Monate in dieser Stadt Gemeindefundstübe gestohlen zu haben. Ihre Strafe wurde auf 3 Tage Haft festgesetzt. — Das Dienstmädchen Helene M. stand in Diensten bei einem Metzgermeister in Merseburg, der sie wegen Diebstahls eines Kuchens (Wert 10 Pf.) mehrfach Geld weggenommen bis zum Gesamtbetrag von 70 Mk. Sie erhielt eine Strafe von 2 Tagen Gefängnis. — Das Dienstmädchen Frieda W. in Verburg hatte ihren Dienst bei der Frau Steuerinspektor Schwanzig hier ohne gegenseitigen Grund verlassen. Bezüglich der hierüber angeklagten polizeilichen Strafverurteilung hatte sie den Antrag auf gerichtliche Einstellung gestellt. Die Strafe in Höhe von 3 Mk. ev. 1 Tag Haft wurde aber befristet. — Der Knecht Paul N. in Schladebach war angeklagt, im Juli 1915 in Baden seinem Mitarbeiter, dem Knecht Herman Selek in Roor halbjährlich im Werte von 5,85 Mk. weggenommen zu haben. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und zwar mangels Beweises. — Die Arbeiterin Helene M. in Merseburg verurteilte Aufsichtsdienste bei 3 Frauen von Gehilfen und entwendete dieser im Sommer 1915 Geld in Höhe von 2,40 Mk. Wegen Diebstahls erkannte das Gericht auf eine Strafe von 1 Tage Gefängnis. — Die Verkäuferin Frieda Z. von hier war polizeilich bestraft worden, weil sie am 3. Januar des Nachts in der hiesigen Diergrube durch überlautes Schreien ruhelindernden Lärm erregt haben sollte. Da dem einzigen Zeugen allein nicht soviel Glauben beigemessen wird, daß sich das Gericht von der Schuld der Angeklagten überzeugen hätte, erfolgte Freisprechung. — Gehilfin praxien bestraft war der Telegraphenbedienter Bernhard H. aus Merseburg, der sich in der Nacht vom 27. Dezember 1915 in der Johannistraße mit dem Schornsteinfeger Steganz geschlagen, dadurch aber großen Anseh verübt haben sollte. Die von der Polizei festgesetzte Strafe wurde vom Gericht auf 3 Mk. ev. 1 Tag Haft herabgesetzt. — Die Frau Friederike St. in Merseburg stand unter der Anklage im Jahre 1915 dem Fleischermeister Wemann hier, bei dem sie als Wäpche tätig war, Wurst, Fleischwaren und Speck im Gesamtwerte von über 150 Mk. weggenommen zu haben. Zu der Strafe waren 10 Zeugen vorgelesen. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten und verurteilte das Gericht dieselbe zu 1 Woche Gefängnis.

1. Halle, 3. Febr. Das Schornsteinrecht sprach die fünfjährigenjährige Ehefrau Gertrud Wäpche aus Frieritzsch von der Anklage des verurteilten und vollendeten Totschlages frei. Die Angeklagte hatte am Totenmontag vorigen Jahres sich mit ihren drei Kindern ins Keller gestürzt und war mit einem Kinde getötet worden. Der Grund zur Tat waren ehezeitige Zerwürfnisse und eine unheilbare Erkrankung durch Infektion ihres Mannes.

Vermischtes.

Des Vatermordes verdächtig. Der Landbesitzer Franz Stropach in Ehrenzeuzen (Kreis Kallisch) wurde ermordet aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurden seine Kinder verhaftet.

Ein Mordfall! Am 25. d. M. ist das Kinderheim Pöllaß bei Stolp in Pommern niedergebrannt. Dadurch sind 95 kleine Kinder im Alter von 1/2 bis zu 12 Jahren, welche im Elternhaus lebten, mit Ausnahme eines Kindes Schreckensvoll plötzlich obdachlos geworden. Da die Versicherungssumme auch nicht annehmend zum Wiederaufbau und der Neuerrichtung des Heims ausreicht, muß die Hilfe warmherziger Kinderfreunde in Anspruch genommen werden. Die Ehrenvorsitzende des Vereins Kinderheim Pöllaß, Gräfin von Schwerin-Höwitz, bittet Zuhörerinnen in Geld oder Mühen an den Vorständen des Vereins Pöllaß, Berlin SW. 4, am Friedrichshain 7, oder an die Leiterin des Heims, Frä. Gertrud Gröschke, zu richten.

* **Kulturbistorische Funde in der Mark** sind dieser Tage gemacht worden. Am sogenannten „Kleinen See“ bei Wäpche am Ober-Spreekanal fanden Schiffer eine ganze Anzahl alter Gegenstände aus Stein: Teller, Kannen, Leichter, Becher und Tauglätter. Einige der Fundstücke sind reich graviert und zeigen die Jahreszahl 1915 und Wäpche, die darauf schließen lassen, daß es sich um Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus abertausend Jahren handelt. Die Fundstücke sind wahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges zum Schutz gegen feindliche Horden in den See verfenkt worden.

* **Das Eiserne Kreuz** für zwei Lokomotivführer. Mit dem Eisernen Kreuz wurden die Lokomotivführer Gustav Clemens und der Lokomotivführer Hermann Schlieke, beide aus Oberode, ausgezeichnet. Am Tage der Schlacht bei Tannenberg mußten diese Beamten einen Munitionstransport in die Frontlinie bringen. Obgleich sie häufig vom Feinde beschossen wurden und die Schienen stellenweise gesprengt waren, gelang es ihnen doch, ihre Aufgabe zu erfüllen und die Munition an ihren Bestimmungsort zu bringen.

* **Verhaftung eines Berliner Deserteurs.** Der 21-jährige, aus München gebürtige Hotelkonditor Johann Ammerlert, der nach Unterklugung der ihm in einem Berliner Hotel von einem Gast zur Aufzuehung übergebenen 10 000 Mark flüchtete, ist auf dem Wäpche Hauptbahnhof verhaftet worden. Man fand bei ihm noch 18 000 Mark.

* **Für 6000 Mark Mäntel** gestohlen. In einem Berliner Geschäft stahlen Einbrecher für 6000 Mark Taft- und Wäpchemäntel. Sie gingen mit solcher Ruhe vor, daß niemand auf den Gedanken kam, daß es sich um Einbrecher handelte; den Sandwegen, auf dem sie ihren Lauf fortsetzten, stahlen sie vom Hofe des Grundbesitzers. Sie legt nicht von den Dieben jede Spur.

* **Unbekannte Verurteilung** von Kriegesgefangenen. Beim Dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen sind Briefe deutscher Gefangener aus Russland eingegangen, auf denen offenbar verzeichnet ist die Adresse der Empfänger in Dänemark, welche jedoch nicht angegeben sind und deshalb nicht weiterbekannt werden können. Wir veröffentlichen nachfolgend die Namen und die Wohnungsanschriften: W. Krenning, Nilsen, Humbert, 11. 11. 15, „Liebe Hele“, Adam Hoffmann, Jansenstraße 5, 11. 15, „Liebe Frau“, Robert Dreger, Perlestraße, 6. 12. 15, „Liebe Mutter“, Schlieke, Hotel Schweizerhof, Ferdinand Alton, Solotals, den 29. 11. 15, an seine Eltern. Personen, die vermuten, daß diese Briefe für sie bestimmt sind, werden gebeten, sich an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu wenden. Das Dänische Rote Kreuz teilt mit, daß es nicht in der Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und demselben Kriegsgefangenen oder Verurteilten jedesmal sofort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen würden alle aus Russland eingehenden die Gefangenen betreffenden oder von ihnen herrührenden Mitteilungen umgehend an ihre Angehörigen nach Dänemark weiterbefördert.

* **Feuer auf dem Flugplatz** in Johannistal. Auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin ist am Donnerstag vormittag ein Brand ausgebrochen, zu dessen Bewältigung die notwendigen Vorkehrungen sofort eingeleitet wurden. Es brennt die alte Tribüne des Flugplatzes. Die Flugzeugfabrik ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Es ist bereits festgestellt, daß das Feuer durch den Umfall eines Apparates in der Nähe entzündbar und durch bremsbarer Gegenstände entstanden ist.

* **Sturmjäger.** Laut amtlicher Mitteilung sind durch den großen Wirbelsturm vom 3. Januar d. J. zwei Ortschaften im Bezirkamt Wäpche, vier im Bezirkamt Wäpche, drei im Bezirkamt Obermannsdorf und eine im Bezirkamt Wäpche betroffen worden. 95 Menschen fielen dem Unwetter ganz oder teilweise zum Opfer. Der Gesamt Schaden berechnet sich auf 157 800 Mark. Da es sich nicht um ein Brandunglück handelt, so kommen feierliche Beerdigungen in Betracht. König Ludwig hat für die Verunglückten eine Spende von 5000 Mark übermitteln lassen, ferner wäre noch ein Betrag von rund 68 000 Mark durch öffentliche Hilfe aufzubringen. Die Regierung hat deshalb eine Sammlung von Haus zu Haus anberaumt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Lg. Kühner in Merseburg.

Reklameteil.



Georg A. Jasmatzki Aktiengesellschaft Dresden

Bekanntmachung,
betreffend Besprechung über die Gründung einer
Reiseeinkaufsgenossenschaft.

Es ist die Gründung einer Reiseeinkaufsgenossenschaft m. b. H. in Erwägung gezogen. Der Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinsame Bezug von Waren aller Art zur Versorgung der Einwohner des Kreises Merseburg. Die Mitgliedschaft können erwerben sämtliche Kaufleute des Kreises Merseburg sowie seiner sämtlichen Ortsteile. Jeder Genosse ist zum Erwerb mindestens eines Geschäftsanteiles (200 Mark) und zur Zahlung des Eintrittsgeldes (3 Mark) verpflichtet.

Zur Besprechung der Angelegenheit wird die Kaufmannschaft des Kreises zu

Sonntag den 6. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr,

in die städtische Turnhalle Merseburg - Wilhelmstraße - hierdurch ergebenst eingeladen. Die Magistrats-, die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher haben besondere Ladung erhalten.

Merseburg, den 1. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.
In Vertretung: von Fagow.

Von Sonntag den 6. d. Mts. ab steht ein großer Transport
junger, schwerer, hochtragender und
guter frischmilchender



Kühe mit Kälbern

sowie auch eine Auswahl
junger starker

Zugochsen

bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mücheln. Tel. 39.

Goeben erschien
der mit Spannung erwartete
zweite Band

des von uns gesammelten und
herausgegebenen Werkes

W. T. B. =

(Wolffisches Telegraphisches Büro)

Telegramme,

umfassend die Zeit vom 12. Juni
bis 9. September 1915.

Wenn wir bei der Herausgabe des ersten Bandes
annahmen, in Kürze den zweiten Band als
Abschluß des Werkes bringen zu können, so hat sich
diese Annahme durch die Länge des Krieges leider
als eine irrige erwiesen. Nachdem nun der
Abschluß des gewaltigen Ringens noch immer nicht
mit Bestimmtheit abzusehen ist, so haben wir
uns entschlossen, unseren Lesern einstweilen

eine Fortsetzung zu liefern.

Der Preis des zweiten Bandes,
der ebenso wie der erste

**256 Druckseiten umfaßt, beträgt
wieder nur 50 Pfg.**

(nach auswärts 60 Pfg. portofrei).

Für diejenigen unserer Leser, die den ersten Band
noch nicht besitzen, steht dieser noch zum genannten
Preise zur Verfügung.

Das Werk besitzt für die fernste Zukunft
historischen Wert u. unvergänglich Interesse.
Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Verlag des „Merseburger Correspondenten“.

Kaiser-Geburtstagfeier

der
Jugend-Kompagnie 361

Sonnabend den 5. Februar 1916,
abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle
in der Wilhelmstraße.

Musikstücke der Landsturmkapelle
Gedichtvorträge und Bühnenspiele der Jungmannen

„Die Duhovos“

von E. von Wildendenz. 1. Akt.

„Der Prinz von Homburg“

von Heinrich von Kleist. 5. Akt.

Jedermann herzlich willkommen.

Eintrittsstärke zu 20 Pfg. beim Schulkastellan Zaubert
in der Wilhelmstraße, Kaufmann G. Wendel, Gotthardt-
straße 2, Weniger, Neumarktbröckerie, Neumarkt 12.

Interessenten, Gartenbesitzer, hauptsächlich alle Schrebergärtner
zu Merseburg

Sonntag den 6. Februar abends 7 Uhr im „Herzog Christian“

**Vortrag: „Wie können wir durch sachgemäße
Düngung die Ertragnisse im Obst-
u. Gartenbau wesentlich steigern?“**

Vortragender: Herr Lehrer Otto-Halle. Eintritt frei.

Der Vorstand des I. Schrebergärten-Vereins Merseburg-Nord e. V.

Kursus

für
Helferinnen vom Roten Kreuz.

Ende Februar beginnt ein neuer Kursus für Hel-
ferinnen vom Roten Kreuz. Schriftliche Anmeldungen
sind bis 12. Februar zu richten an die Vorsitzende der
Helferinnen-Abteilung Frau Regierungsrat Dehne, Dom-
propstei 7. Persönliche Anmeldungen dableibt Montag
den 7. Februar und Dienstag den 8. Februar von
3-4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins
Merseburg-Stadt.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

im Jahre 1891 errichtet.

Der Überschuss des Geschäftsjahres 1915 beträgt für die Feuerversicherung:

73 Prozent

der eingezahlten Prämien für die Einbruchsdiebstahl-Versicherung gemäss

der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund

24 Prozent.

Der Überschuss wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im

§ 11 Abs. 2 der Bankstatute bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskauf erteilt bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Max Steckner, Kaufmann in Merseburg, Neumarktstr. 2.

O. H. Hülse, Kaufmann in Leuchstädt (Kreis Merseburg).

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist

abfärbende Wassercreme!

Beschmiert die Kleider!

Kaufen Sie

nichtabfärbenden

Del-Wachsllederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung auch

Schuhfest, Transin und Translederfest.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Seutner, Göppingen.

Schuhmacher

Schuhmacher

Schuhmacher

Schuhmacher

**Volksbibliothek
und Lesehalle**

öffnet Sonntags von 11-12
Uhr mittags u. 3-7 Uhr nachm.

**Kirchlicher Verein
des Neumarkts.**

Diensstag d. 8. Februar 1916,

abends 8 Uhr, im Auhagen.

1. G. schäftliche Mittellungen.

2. „Vaterlandslied u. Griten-
kum“ (Dr. B. von Hoff)

Mitte willkommen. Der Vorstand.

**Freiwillige Feuerwehr
2 (Bionier) Komp.**

Sonntag d. 6. Febr. cr.

nachmittag 4 Uhr,

72. er. Versammlung

bei Alred Staake, Neumarkt.

Der stellv. Brandmstr.

B.-C. „Preussen“.

Sonnabend

d. 5. Febr.

abends 9

Uhr

Versammlung

im

Hohen-

zollen.

Zabreiches Geföhren er-
wünscht. Der Vorstand.

72. er. Versammlung

Sonnabend den 5.

abends 8 1/2 Uhr

bei Kam Rudolph.

Der Vorstand.

Die Mitglieder der

Sterbefasse Eintracht

werden in der Sonntag den 6.

Februar d. Fe., nachm. 2 1/2 Uhr

in der Restauration Tiefen Keller

statfindender

General-Versammlung

angekündigt.

Tagesordnung:

Rechnungslegung.

Vorstandswechsel.

Wahl zweier Revisoren.

Verchiedenes.

Stwaige Anträge werden bis

zum 2. d. Mts schriftlich erbeten.

Der Vorstand.

Wir suchen für unser kaufm.

Büro zum 1. April 1916 einen

Lehrling

mit nur guter Schulbildung.

Es istliche Bewerbungen sind

einzureichen an

Sächsische Eisenbahnbedarfs- u.

Maschinenfabrik, Merseburg.

Tüchtige

Dreher, Revolver-

dreher, Werkzeug-

schlosser,

Maschinenschlosser und

Felmechaniker

suchen

Körting & Mathiesen

(A.-G.),

Leutzsch - Leipzig.

1 bis 2 tüchtige

nüchterne Arbeiter

sucht von

Heinr. Bode Nachf.,

Beihelmsfelder Str. 72.

Ein Mann bei das Ochsengehirn

findet dauernde Beschäftigung

Kaufmstr. 5.

Hierzu eine Besolge.

Deutschland.

— Die Agrarier und der Plan eines deutsch-österreichischen Wirtschaftsbundes. Aus Budapest wird der „Böf. Ztg.“ vom 30. Januar gemeldet: Die Beratungen des hier versammelten Generalkonferenzen der agrarischen Organisationen Deutschlands und Österreich-Ungarns, die vertraulichen Charakter haben, bezwecken die gegenseitige Fühlungnahme und Festlegung der künftigen Richtlinien im Verhalten der Agrarier in der Frage eines engeren Zusammenchlusses der Monarchie mit Deutschland. Freiherr v. Wangenheim, der Präsident des Bundes deutscher Landwirte, erklärte dem „Kaiser Lloyd“ gegenüber: „Genau wie für die kriegerischen sind auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Maßnahmen gemeinsame Beschlüsse notwendig, um unsere Überlegenheit für immer und auf jedem Gebiete zu sichern. Es darf jedoch niemals der Verdacht aufkommen, daß ein Teil verliert, auf Kosten des andern einseitige Eigeninteressen auszubehüten. Ich erwarte eine Zollunion nicht für erwünscht, wünsche aber die wirtschaftliche Annäherung herbei. Die Drohung mit der wirtschaftlichen Blockade läßt uns kühl, sie ist uns sogar erwünscht, denn sie schafft Klarheit über die wirklichen Ziele der englischen Politik.“ Paul Wehnert, sächsischer Geheimrat und Vizepräsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, erklärte, daß jetzt bestehende politisch-wirtschaftliche Verhältnisse muß durch eine weltliche wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und der Monarchie getrennt werden, natürlich unter der Voraussetzung, daß man die politische Note nicht zu sehr betont. Damit stimmen die Äußerungen des Grafen Tisza überein, der betonte, den eigenen Interessen der einzelnen Länder müsse unbedingt Rechnung getragen werden. Nach einem Wollständigen Bericht wurde die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens der drei Länder betont. Daraus wurde ein Hauptaufschuß eingeleitet, der einen gemeinsamen Beschluß, Antrag stellen und die Vorarbeiten für die Errichtung einzelner landwirtschaftlicher Untersuchungsausschüsse befragen wird. Von den deutschen Landwirten und Freiherr v. Wangenheim und Geheimrat Wehnert in den Hauptaufschuß entfaßt worden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. Febr. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1915 über die Regelung des Milchpreises und des Milchverbrauchs wird vom Magistrat der Stadt Halle verboten, Milch in Konditoreien, Bäckereien, Kaffeehäusern, Cafés, Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben, in Erfrischungsräumen und Trinkhallen an Personen, die nicht zum Haushalt des Betriebsinhabers als Angehörige oder Gefinde gehören, zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Verordnung tritt am 5. Februar 1916 in Kraft.

† Magdeburg, 3. Febr. Über das Finanzwesen der Stadt vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 berichtet der Magistrat in einer allgemeinen Einleitung zu seinem Rechnungsbuch. Es geht daraus hervor, daß der rechnerische Abschluß der Steuerverwaltung bei einer Net-Einnahme von 11 424 812 M. ein Minder-Einnahme gegen den Haushaltsplan von 383 687 M. hatte. Dieses ungünstige Ergebnis ist auf den Krieg zurückzuführen, der sehr stark auf den Ertrag der Gemeindefiskus eingewirkt hat. Die Ausgaben, die der Stadt erwachsen, liegen außerordentlich. Die Beschaffung von Lebensmitteln erhöhte wesentlich die Aufwendungen, wenigstens in dieser Beziehung die Stadt Magdeburg sich nur in den allerengsten Grenzen gehalten hat.

† Dörröblingen a. S., 3. Febr. Gestern vormittag wurde der Rangierer Karl Seidler von hier auf hiesigen Bahnhof von einem Kohlenwagen überfahren. Der Bedauernswerte, dem ein Bein vollständig abgefahren wurde und der noch sonst schwere Verletzungen erlitt, wurde nach Halle in die Klinik geschafft.

† Grieth, 3. Febr. In der Abortgrube des sächsischen Leichenhauses in der verlängerten Radowitzstraße wurde eine verstümmelte Leiche bemerkt. Aufgefunden handelt es sich um die Leiche einer erwachsenen Person, der der Kopf fehlt, wovon sich jedoch auch die Beine. Da die Vergewaltigung der Leiche die schon einige Zeit dort gelegen haben kann, erst nach Besichtigung der Fundstätte durch das Gericht gesehen darf, so ist zur Stunde noch nicht festzustellen, ob es sich um einen Mord handelt.

† Köthen, 3. Febr. Auf der Station Mendorf an der Strecke Ingolstadt-Nienburg herrschte großer Wassermangel. Durch Tiefbohrung wurde kein Wasser erschlossen, infolgedessen zog die königliche Bahninспекtion 1 in Ingolstadt den bekannten Quellenfinder Richard Klein aus Köthen zur Untersuchung des Geländes mit einer Metallwünschelrute hinzu. Klein bestimmte 10 Meter von der erfolglosen Bohrung entfernt einen Punkt, wo in einer Tiefe zwischen 34 und 35 Meter ein guter Queller erschlossen werden könnte. Die Bohrung und Brunnenanlage wurde nach Vorschrift ausgeführt und erschloß einen sehr ergiebigen Queller, der gutes und einwandfreies Wasser ergibt.

† Gellada, 3. Febr. Eine Brandstiftung, verbunden mit Selbstmord, verurlichte in Frohdorf nicht geringe Aufregung. Der etwa 50 Jahre alte ledige Landwirt Wilhelm Frick, schon seit Jahren als Sonderling bekannt, erhielt dieser Tage eine Anklagefrist wegen gefährlicher Bedrohung mit einem Geheiß, das inzwischen vom dem Gendarmerie-Obermeister Arendt beschlagnahmt wurde, zugestellt. Dies scheint der Anlaß zu seiner Tat gewesen zu sein. Am Montagabend bemerzten Passanten, wie es in dem Hintergebäude des Frischschen Anwesens brannte. Die sofort alarmierte Feuerwehr und hilfsbereite Nachbarn griffen das Feuer, das infolge der Wasserfontäne bald größeren Umfang annahm, von mehreren Seiten an, und es gelang, es auf seinen Herd zu beschränken. Während die Schemen vollständig niederbrannten, blieben die Nachbargebäude unversehrt. Ebenfalls konnten die Pferde gerettet werden, dagegen ist eine große Anzahl Hühner verbrannt. Von dem Besitzer, von dem man erst annahm, daß er sich entfernt habe, fand man heute vormittag bei den Aufräumarbeiten zwischen den verbrannten landwirtschaftlichen Maschinen einige wenige verrostete Überreste.

† Gschwepe, 3. Febr. Infolge von Gebirgsdruck und Wasserandrang ist der Betrieb durch den Röllschlepper Tunnel zwischen den Stationen Röllschlepper und Gschwepe (Bahnlinie Leinefelde-Trofa) bis auf weiteres abgebrochen. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs ist von Leinefelde bis Wülfelsdorf ein Pendelbetrieb eingerichtet worden, der sämtliche bisher bestehenden Züge umfaßt. Ein Umsteigebetrieb am Tunnel findet jedoch nicht statt. Der bis-

Amtmanns Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

30 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Bräutigam du Schmaus, Käthe?“ fragte Wally, sah neugierig über die Kaffeetasse hinweg.
Käthe war in Gedanken verfunken und achtete nicht auf sie.

„Nur meine schwarze, glatte Fettschneise, Wally.“
„Soll ich dir reichen?“

„Ja, bitte, tue das.“

Wally nahm die ihr beigezeichnete Brotrolle aus der Schmelzkaffe und hob dann, um sich Käthes Schmuckstücke zu betrachten, auch den Einfaß heraus, der sie in zwei Finger teilte. Und da wehte ihr plötzlich jenes eigenartige Parfüm entgegen, das von dem Briefe, der sie so sehr beschäftigte, ausgegangen war.

Verwundert blinnte sie in die Kaffeetasse hinein und da sah sie ein Parfümfläschchen liegen von derselben eigenartigen Fieberfarbe, wie ihr jener Brief gehabt hatte. Davon ging auch ihr scharfe Geruch aus.

Wally unterdrückte einen Ruf der Überraschung, um Käthe, die sich vor dem großen Toiletenspiegel fertig machte, nicht aufmerksam zu machen. Rasch und verhalten nahm sie den Zettel heraus und betrachtete ihn. Ohne Gewissensbisse las sie die abgegriffenen Worte auf beiden Seiten. Sie verstand den Sinn nicht. Nur eins wurde ihr klar: daß dieser greuliche Brief von einer Lette kam und an Georg gerichtet war.

Während sie noch grübelnd darauf niederließ und sich bemühte, sich das alles zu erklären, hatte sich Käthe umgewandt und sah nun das Papier in Wallys Hand.

„Sollst erwidern und Dunkelheit werden, trat sie heran, nahm das Papier aus Wallys Hand, warf es in die Kaffeetasse und schloß die Kanne auf. Sie sah aber dabei so verstört aus, daß Wally erstickt. Sie warf sich plötzlich, alle Zurückhaltung vergerend in Käthes Arme.

„Käthe — ach, liebe Käthe, was ist mit diesem Briefe? Der greuliche Duft scheint mir den ganzen Brandnerv des erfüllten und alle Lebensfreude zu erlöchen“, ließ sie kimmernd hervor.

Käthe hatte sich nichts beherriht. Niemand sollte ihren Schmerz kennen lernen. Nur die verführerischen Wände ihres Zimmers hatten bisher ihre Tränen gesehen. Aber bei diesem jammernden Auswurf der Schwelger, der ihr entfüllte, daß Wally mehr gemerkt hatte, als sie sollte, brachte diese Fassung zusammen. Am ganzen Körper zitternd brach sie in ein kümmerliches Weinen aus und warf sich, das Gesicht in den Händen biegend, auf den Boden.

Wally kniete erschrocken neben ihr nieder und umfaßte sie liebevoll.
„Käthe — ach, meine liebe Käthe, ich merkte ja schon lange, daß dich etwas quälte und drückte. Wollst du mir deinen Kummer nicht anvertrauen, liebe Schwelger? Ich bin ja noch jung und dumm, aber ich habe dich so herz-

lich lieb und möchte dir helfen. Sag mir doch, was dich bedrückt, Herzensstache! Es wird dich sicher erleichtern, wenn du jemand deinen tiefen Kummer offenbaren kannst. Was hat es denn mit diesem Brief für eine Bewandnis? Von einer Lette ist er, an Georg gerichtet, und Georg hat ihn so schnell eingeschickt und nach dir gesehen, ob du es auch nicht bemerkt hätst. Und du hast dich und unglücklich ausgegeben, als du den Brief unter den anderen fandest. Ich habe gar nicht mehr froh sein können und immer geglaubt, was das nur alles zu bedeuten hat. Sag es mir doch! Ich forge mich so schrecklich um dich. Keine ruhige Stunde habe ich mehr, wenn du mich nicht an deinem Kummer mit teilst.“

So brach es aus Wallys Brust hervor.

Käthe schaute sich genüsslich zu fallen.
„Ach, Kind, versteh, daß ich so töricht und hilflos war. Es wirklich nichts, als eine törichte Stimmung. Denke nicht mehr daran, ich bitte dich“, sagte sie hältig, ihre Tränen trocken.

Aber Wally umfaßte sie nur fester und schüttelte energisch den Kopf.
„Nein, Käthe, so lasse ich mich nicht abweisen. Du hilfst mir in jedem Kummer, immer finde ich Halt und Stütze bei dir. Nun will ich auch meinen Teil an deinen Sorgen. Du sollst und müßt dich das Herz erleichtern. Und wenn du mir nicht sagst, was dich drückt — dann gehe ich zu Georg — ja — das tue ich — dann muß er mir Rede und Antwort stehen, was er dir zu Leide getan hat mit diesem dummen Briefe.“

Käthe richtete sich entsetzt auf.
„Um Gotteswillen nicht, Wally — das darfst du nicht — es wäre mein Tod“, ließ sie angestollt hervor.

„Dann sage mir selbst, weshalb du so traurig bist.“
„Nun, mein Kind, sagst du ja, daß ich dich so lieb, ich bin schon wieder ganz ruhig. Bessrig das alles, sag dir dein Herz nicht schmer werden davon. Du verstehst das ja doch alles nicht.“

„Aber ich möchte dir helfen, Käthe, laß mich doch.“
Käthe schüttelte müde den Kopf und die Tränen drängten wieder hervor gegen ihren Willen.

„Mir kann kein Mensch helfen.“
Wally schüttelte ihren eigenen Tränen hinunter.

„Aber ich kann dir helfen, dein Leid zu tragen. Denk doch nicht, daß ich ein ganz dummes Ding bin. Ich habe doch ja heute manches Schwere erlebt und bin wirklich viel älter, als meine Jahre, wenn es sich um ernste Dinge handelt. Ich gebe mich nicht eher aufzugeben, als bis du dein Herz erleichtert hast. Du sollst sehen, es ist dir eine Wohlthat, wenn du dich ausrichtest“, beteuerte sie.

„Da gab Käthe endlich den Widerstand auf. Die Schnuld, sich einmal alles Leid vom Herzen zu reden, kam über sie. Einem Menschen nur einmal klagen, was sie bedrückte — mußte das nicht wirklich eine Wohlthat sein? Und wer fand ihr näher als die junge Schwelger, mit der sie von jeher Leid und Freud getragen hatte. Der Mutter konnte und wollte sie nicht mit ihrem Kummer kommen. Die würde sie auch gar nicht verstehen, weil sie in allem

Leid dumpf und stumpf geworden war. Aber Wally hatte ein junges, warmes Herz in der Brust, die würde sie verstehen.

Und halb wider Willen begann sie mit leiser Stimme zu berichten. Daß Georg nicht sie liebte, sondern noch immer seine erste Frau, von der jene parfümierten Briefe herrührten, nicht nur der eine von heute. Doch aber ihr eigenes Herz, Georg gehörte, schon so lange sie denken könne und daß sie ihn zu ihrer eigenen Qual täglich lieber gewonnen hätte.

„Du mußt nicht schlecht von Georg denken, Wally. Er kann ja nichts dafür, daß sein Herz noch immer an der schlechtesten Frau hängt. Mich hat er ja nur getrauert, weil seine Mutter es wünschte. Ich habe es auch vom Anfang an gewußt, daß er mich nicht als Liebe heiratet. Deshalb war ich gar nicht froh, als ich seine Braut wurde und habe nur aus Furcht vor dem Vater seine Werbung angenommen. Aber so schwer habe ich es mir nicht gedacht, mit einem Herzen voll Liebe neben einem Mann zu leben, der mich nicht wiederliebt.“

Georg ist ein wunderbar gut, er möchte mir alles leicht machen und es tut ihm gewiß leid, daß er mich nicht lieben kann. Aber seine Güte bedrückt mich mehr, als je mir über das alles hinweghelfen, denn sie zeigt mir immer wieder, wie bedeutenswert glücklich ich mit einem Manne, wie er ist, hätte sein können, wenn er mich liebte, wie ich ihn liebe.“

So sagte sie und von neuem brachen ihre Tränen hervor.

Wally laß zu ihren Füssen und umfingend ihre Hände.
„Ach, wie traurig ist es doch, daß die Liebe sich so gar nicht gebieten läßt. Wenn ich mir bedente, daß Mutter Vater noch über den Tod hinaus lebt, daß Georg dieser schlechtesten Frau im Herzen anhängt und daß du ihn lieben müßt, obwohl es dir nur Kummer macht, so wünschte ich mir, daß ich sie nie kennen lernte, diese Liebe. Mir scheint, sie hängt sich recht oft an einen solchen Gegenstand und bringt viel mehr Unglück als Glück. Wie sehr bebaute ich dich, meine arme, liebe Schwelger. Größlich muß das sein, einen Mann zu lieben, der einen nicht wiederliebt. Und ich hätte doch darauf geschworen, daß Georg dich fürwahr liebte. Aber an all dem Unglück ist nur diese schreckliche Lette mit ihren greulichen Briefen schuld. Ich habe schon einen Troll auf sie — einen Troll — ich kann dir nicht sagen, wie groß.“

So sagte Wally, nun Schlingen unterbrochen, und streifte ärtlich rührend die Hand der Schwelger. Sie sprach ihr gut zu, wie eine Mutter ihrem unglücklichen Kinde. Es war, als hätten die Schwelger ihre Rollen getauscht.

Die Erregung, in der sich beide befanden, ebte aber dann wieder ab. Käthe gewann zuerst ihre Fassung wieder und nun tat es ihr schon wieder leid, daß sie sich zu einem Geländnis hatte hinreißen lassen, trotzdem es ihr momentan einige Erleichterungen gewährt hatte. Sie erhob sich.

(Fortsetzung folgt.)

herige Durchgangsverkehr Niederhöhe-Eschwege-Leinefeld erfolgt nunmehr auf dem Umweg Niederhöhe-Eidenberg-Leinefeld.

† **Langenberg** (Reuß), 3. Febr. Frühmorgens, bei Betriebsbeginn, erfolgte in der hiesigen Klaviaturfabrik von **D. S. K. A. H. J. u. Co.** eine heftige Explosion im Kesselhaube, durch die das Dach und die Umfassungsmauern deselben stark beschädigt wurden. Der Geiger, der sich im Raum befand, erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er nach dem Landkrankenhaus gebracht werden mußte. Man führt die Explosion auf angeammelte Gase zurück.

† **Zimenau**, 3. Febr. Der 42 jährige Postkassierer **Albert Wagner** von hier wurde ertragt, als er im Abort des Postgebäudes Feldpostpäckchen ihrer Umhüllung entledigte und deren Inhalt sich aneignete. Wagner, der die Entwendungen von etwa 50 Päckchen zugehtanden hat, wurde verhaftet.

Merseburg und Umgegend.

4. Februar.

** Der Unterrichtsminister gegen besondere Kriegskleberbücher oder Hefen. Wegen einer Einführung besonderer Kleberbücher mit ausgewählten Stellen aus der Kriegsliteratur hat sich der Unterrichtsminister in einer besonderen Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien und Königlichen Regierungen erklärt. Die Einführung solcher Bücher oder Hefen kann, sagt der Minister, für den Schulunterricht schon deshalb nicht genehmigt werden, weil den Eltern unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Beschaffung solcher Hilfsmittel neben den unentbehrlichen Lehr- und Vermitteln nicht zugemutet werden kann.

** **Kriegsfinderspende.** Um den vielen Mißverständnissen vorzubeugen, wird vom Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins hier darauf hingewiesen, daß jede Frau, deren Kind nach dem 19. September 1915 geboren ist und deren Ehemann sich zur Zeit der Geburt im Heeresdienst befand oder gefallen bzw. im Dienst gestorben war, bei wirklicher Bedürftigkeit die Frau Kronprinzessin in einem kurzen, selbstgeschriebenen Gesuch um ein Unterstützungsgeld bitten kann. Das Gesuch muß die Angaben enthalten, wann der Ehemann in den Heeresdienst eingetreten und wann das Kind geboren ist. Amtliche Unterlagen sind nicht beizufügen. Der Unterstützungsbetrag ist außer Wohnort und Wohnung auch Staat und Provinz anzugeben. Die Adresse auf dem Umschlag muß lauten: Kriegsfinderspende in Berlin SW. 62, Wichmannstraße 20.

** Der **Petroleummangel** macht sich, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, besonders bei Einwohnern ländlicher Gemeinden, die kein Gas oder elektrisches Licht haben, bemerkbar. Schwindler nutzen diese Notlage aus, indem sie bei der Bestellung von Petroleum eine erhebliche Anzahlung verlangen und nach Empfang des Geldes nichts mehr von sich hören lassen. Große Vorsicht ist daher bei allen derartigen Angeboten von auswärts und unbekanntem Firmen geboten. Auch bei dem Kauf von Petroleumartikeln sei man recht vorsichtig, da sie gemeist wertlos sind.

** Die **Hilfe für kriegsgefangene Deutsche**, Magdeburg, Altes Rathaus, gibt eine zweite veränderte Auflage ihrer Karte der wichtigsten französischen Gefangenenerlager, Arbeitskommandos und Hospitaler (Lazarette) im Verlage von **L. Friedbrich u. Co., Hamburg 1, Mühlbergstraße 22, I. Stod.** heraus. Die vorliegende zweite Auflage verzeichnet 405 Gefangenenerlager, Arbeitskommandos und Lazarette, während die erste Auflage nur 223 enthielt. Außerdem sind die Bestimmungen über den Postverkehr den neuesten Vorschriften entsprechend geändert worden, so daß es jedem Besitzer der ersten Auflage zu empfehlen ist, sich auf diese Karte anzuschaffen. Der Preis beträgt wieder 60 Pf. Die Karte ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

** **Marinezahlmeister-Ämter.** Bei der Kaiserlichen Marine werden in nächster Zeit wieder junge Leute als Marinezahlmeister-Ämter eingestellt. Schriftliche Gesuche um Einstellung sind an das Kommando der II. Werftdivision in Wilhelmshaven zu richten. Die Marinezahlmeister gehören zu den oberen Beamten der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dementsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Erziehung gestellt. Vorbedingungen für die Einstellung sind u. a. mindestens Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt, Alter möglichst nicht über 20 Jahre und See- und Tropendienstfähigkeit. Alles sonst Wissenswerte ist zu erfahren aus dem „Annahmeverordnungen für die Marinezahlmeister-Laufbahn“, Reindruck 1912, Preis 50 Pf., Buchhandlung **C. Lohse Nachf., Wilhelmshaven.**

** **Kreuz-Fennig-Sammlung der Provinz Sachsen.** Die im Oktober 1914 vom Roten Kreuz ins Leben gerufene Kreuz-Fennig-Sammlung für die Provinz Sachsen hat bis 1. Januar 1916 einen

Barerlös von 92 756,43 Mk. ergeben. Von diesem Betrage sind 46 514,19 Mk. an die Zentrale Berlin gegangen, 33 000 Mk. sind dem Roten Kreuz hier verblieben, während die restlichen 13 242,33 Mk. in der Provinz an die den Sammelstellen zunächst gelegenen Kreuz-Fennig-Zweigstellen zur Verteilung gekommen sind. Wenn wir nun hören, daß die Zentrale in Berlin die feste Absicht hat, den ihr zustehenden Teil nach Abzug der verhältnismäßig nur unbedeutenden Kosten an die Landesvereine nach Maßgabe der aufgetragenen Beträge zurückzugeben, so würde der Preis einer jeden Marke beinahe unverkürzt an unsere verwundeten Kriegern und ihren Angehörigen zugute kommen. Das geringste, was die Daheimgebliebenen tun können, ist das, unseren Feldgrauen, die draußen Leben und Gesundheit für uns in die Schanzen schlagen, das beruhigende Bewußtsein zu sichern, daß, wenn sie gar nicht oder in ihrer Arbeitsfähigkeit gemindert aus dem Felde zurückkehren, für sie und ihre Angehörigen gesorgt ist. Ein solches Gefühl, zu einem solchen Gelingen beitragen zu dürfen! Darum auf, laßt noch fleißiger Kreuz-Fennig-Marken als bisher verwenden. „Einen Fennig gibt man billig; Geben macht glücklich! Dies Glück ist billiger!“

** **Verzicht auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Kleefamen.** Aus landwirtschaftlichen Kreisen war die Festsetzung von Höchstpreisen für Kleefamen angeregt, weil die Preise in letzter Zeit stark gestiegen waren und ein weiteres Steigen zum Frühjahr zu befürchten war. Es bestand ursprünglich die Absicht, dieser Anregung Folge zu geben. Beratungen der zuständigen Stellen mit Sachverständigen aus den beteiligten Kreisen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß auf die Festsetzung von Höchstpreisen verzichtet wird. Wahgegenüber dafür war einmal die Befürchtung, daß die Einfuhr aus dem Ausland nach der Festsetzung von Höchstpreisen zum Stillstand kommen würde. Außerdem ist die Versorgung der Landwirtschaft mit Kleefamen so weit vorgeschritten, daß eine erhebliche Steigerung der Nachfrage im Frühjahr nicht zu erwarten ist. Es ist daher eher mit einem Sinken als einem Steigen der Preise zu rechnen. Außerdem haben die beteiligten Handelsfreise die Zusage gemacht, daß eine Preissteigerung, die in der allgemeinen Marktlage keine Berechtigung hat, nicht eintreten wird. Unter diesen Umständen erschien eine Reglementierung des Handels mit Kleefamen nicht erforderlich.

** **Unter Garten im Februar.** Die Arbeiten, die dank der selten milden Winterwitterung schon im Januar im Garten begonnen haben, werden im Februar fortgesetzt. Wenn auch jetzt noch die Natur ruht und die Haupttätigkeit im Garten erst in den nächsten Monaten erfolgen kann, so darf doch keine Arbeit, die schon jetzt gemacht werden kann, nicht erst aufgehoben werden. Vor allem sind die Mistbeete zu besäen mit Frühgemüse, wie: Salat, Kohlrabi, Radieschen, Sellerie usw. Wer kein Mistbeet zur Verfügung hat, kann diese Ansaaten in Kästen oder Töpfen vornehmen. Die angefangenen Arbeiten im Düngen und Ralfen werden fortgesetzt, damit das noch vorhandene Ungeziefer bekämpft wird. Edelreiser werden geschnitten, Sträucher werden ausgeleitet, vom Winde beschädigte Spaliergestelle sind in Stand zu setzen, Baumspähle anzubinden. Auch sind die Mistkästen der Stare wieder an die Bäume aufzuhängen, damit die zurückkehrenden Frühlingshöhen ihre alte Wohnung wieder vorfinden. Bei letztem Frost lassen sich größere Erdarbeiten, wie: Angolen, Verlegung von Gartenwegen, Neuanlagen im Garten gut vornehmen; das Graben des Gartens dagegen kann erst dann erfolgen, wenn der Boden abgetrocknet ist. So gibt es schon im Februar im Garten mancherlei zu tun.

** **Zur Viehhandelsperre in den östlichen Provinzen.** In den Kreisen des Viehhandels herrscht zurzeit eine große Erregung über die neuerdings in einigen östlichen Provinzen durch die zuständigen Generalkommandos erfolgte Sperrung der Viehaußfuhr. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, mußte die Sperrung erfolgen, weil zufolge der bevorstehenden Bildung von Viehhändlerverbänden ein wilder Aufkauf von Vieh in einem Umfang erfolgte, der das ganze Land in kurzer Zeit von den Viehhändlern in gefährlicher Weise entblößt hätte. Die getroffenen Maßnahmen der Militärbehörden haben nur einen vorübergehenden Charakter und werden voraussichtlich sofort wieder aufgegeben werden, wenn die Viehhändlerverbände endgültig gebildet und in Tätigkeit getreten sind. Für diese Übergangszeit wird man voraussichtlich mit einem starken Anziehen der Viehpreise rechnen müssen, wenn nicht schon die gestern erfolgte Regelung des Ankaufs der Konervenfabriken eine Herabsetzung des Bedarfs herbeiführt, die dem Mangel des Antriebes ungefähr entspricht. Die Erscheinung, daß der Handel keine Mittel unverzucht läßt, um einer Kontrolle und Regelung zu entgehen, zeigt von neuem, wie notwendig eine von Erzeugern und Verbrauchern herbeizuführende und den beiderseitigen Bedürfnissen

angepaßte Regelung des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist.

** **Grober Unfug.** Durch Ausgleiten auf einem Apfelsinengalerrest kam am Mittwoch bei der Stadtkirche St. Nazim ein Soldat schwer zu Fall, indem er der ganzen Länge nach rücklings zu Boden stürzte und mit dem Kopf schwer auf die Steine aufschlug, so daß er sich nur mit Mühe erheben konnte. Der grobe Unfug, Apfelsinengaler und andere Dreckstoffe auf die Straße zu werfen, tritt leider sehr oft in Erscheinung. Ahlos werden diese gefährlichen Dinge von allerlei leichtsinnigen Menschen, Kindern und Erwachsenen, auf die Straße geworfen, als ob sie das größte Recht dazu hätten, während es vom Gesetz mit Strafe bedroht ist. Diesen unordentlichen Leuten sollte es nur einmal so gehen wie dem durch ihre Schuld so schwer zu Fall gekommenen armen Soldaten und sie wären folglich und für immer von ihrer Unart geheilt. Welch schweren Gefahren das Publikum durch solche gefahrbringenden handelnden Menschen ausgesetzt ist, beweist wieder einmal der obige Fall, der dauernden Schaden bringen kann. Für den Schaden ist der Übeltäter haftbar. Wenn der Unfall einem Verwundeten zustoße, wie schwer wären die Folgen gewesen. Es sollte auch mit Rücksicht auf unsere Verwundeten die häßliche Unart der Straßenverunreinigung und Gefährdung durch solche strafbaren Handlungen gänzlich verschwinden. Zum Schutz für das gefährdete Publikum möge die Polizei dem groben Unfug jener Übeltäter mit Nachdruck durch Verhaftung entgegenzutreten und das Publikum möge dabei die Polizei unterstützen.

** **Städtischer Kartoffelverkauf.** Der Andrang zu der städtischen Kartoffelverkaufsstelle im Keller der „Erholung“, Braubausstraße 4, ist an den Verkaufstagen ein ungeheurer. Von früh bis lange nach Mittag, ja selbst über die festgelegte Zeit hinaus drängen sich die milderbemittelten Einwohner unserer Stadt an die Ausgabestelle heran in dem Bestreben, dieses jetzt unentbehrliche Nahrungsmittel zu erhalten. Der Andrang beweist aber auch zur Genüge, wie notwendig gerade die Kartoffelbeschaffung seitens der Stadt war; gibt es doch eine große Zahl von Haushaltungen, die sich Kartoffeln nicht in größerer Menge zulegen können, denen vielmehr ihre Darmittel nur erlauben, sich kleinere Portionen zu kaufen. Für diese ist die legerreiche städtische Einrichtung gerade eine Notwendigkeit geworden, die schon manche Nahrungssorgen von der Familie ferngehalten hat. Auch der Umstand, daß noch einzuliegen, daß Kartoffeln seitens der Stadt noch in genügender Menge vorhanden sind.

** **Die Jugendkompanie 361 Merseburg** veranstaltet am Samstag den 5. Februar, abends 8 Uhr, in der städtischen Turnhalle, Wilhelmstraße, eine Kaiser-Geburtsstagsnachfeier, zu der ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Neben einem Konzert der hiesigen Landsturmkapelle sorgen verschiedene Vorträge für reiche Abwechslung, auch zwei Theaterstücke kommen zur Vorführung, bei denen Schüler des Seminars und der Präparanden, sowie des Domgymnasiums mitwirken. Das Kaiserhoch wird Herr Oberleutnant **Burkhardt** ausbringen, während Herr Oberlehrer **Henrych** an die Umwendenden Worte der Begrüßung richten wird. Der Zutritt zu dieser Veranstaltung ist jedermann gestattet und kann nur warm empfohlen werden.

Freigabe für den Kleiverkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Mit Bezug auf die am 1. d. M. in Kraft getretene Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren sei über die Freigabe für den Kleiverkauf noch folgendes mitgeteilt:

Wenn die Vorräte in ein und derselben Person in ein und derselben Qualität und Warenbreite (die Verschiedenheit der Größe bleibt bei konfektionierten Gegenständen außer Betracht) die in der Übersichtstafel festgesetzten Mindestvorräte nicht übersteigen, so sind sie für den Kleiverkauf freigegeben.

Die Mindestvorräte müssen betragen bei Stoffen zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität und Farbe: a) Bei Uniform- und Abreestoffen 40 Meter doppelte Breite oder 80 Meter einfache Breite; b) bei allen übrigen Stoffen 150 Meter doppelte Breite oder 300 Meter einfache Breite.

Schlaß- und Pferdebeden, Wollade und Dedenstoffe. Bei Vorräten in ein und derselben Qualität (ohne Rücksicht auf Muster, Farbe und Größe): a) 50 Stück Deden; b) 150 Meter Dedenstoffe.

Männertrikotagen.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität: a) je 100 Stück Männerhemden, Männerunterhosen, Halstücher, Leibbinden oder Koschtücher; b) je 50 Stück Männerarmelweifen oder -Juden; c) je 200 Paar Männerhosen oder -Strümpfe; d) je 100 Paar Kniewärmer oder Handschuhe; e) 300 Paar Fußwärmer; f) 50 Kilogramm Wirk- und Strickstoffe.

Farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krantkenbekleidung.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität und Breite (ohne Rücksicht auf Muster und Farbe): a) 900 Meter bei Stoffen; b) 40 Duzend bei Handtüchern.

Farbige Futterstoffe.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität und Breite (ohne Rücksicht auf Muster und Farbe): 1800 Meter.

Rohe und gebleichte Wäsche- und Futterstoffe, Drillanzugstoffe.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität und Breite (ohne Rücksicht auf Muster und Farbe): a) 900 Meter bei Stoffen; b) 40 Duzend bei Handtüchern.

Segelstoffe und Planstoffe.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität (ohne Rücksicht auf Muster, Farbe und Breite): 200 Meter.

Sanftanfallstoffe.

Bei Vorräten in ein und derselben Qualität (ohne Rücksicht auf Muster, Farbe und Breite): 900 Meter.

Eingefasert.

Darf ich mich äußern zu dem Raben-Eingefasert? Von allen vorgelegenen Eingefaserten will mir der Garten des Kreuzgangs am besten gefallen. Der Raben fände dort nicht betriebs unfähig, wie im Dom oder im Museum, nicht halb verloren im Gebüsch, wie im Schlossgarten oder in den Anlagen, sondern in einer gewissen, wenn auch nicht „normales“ Zurückgezogenheit, sicher dort den beschriebenen Händen der zersetzungsunfähigen Jugend und doch allen zugänglich, weil der Kreuzgang stets offen ist. Er stünde da an einem geeigneten Orte, der einst Friedhof war. Das Rabenfabrikat wäre auch dem Charakter des Ortes angemessen. Es diene der Wohltätigkeit und würde nun jeden Gründonnerstag mit Vergnügen zugehen, wie das Domkapitel im Kreuzgang Almosen verteilt, ein Kommen, das wohl schon ein Jahrtausend besteht. Das Rabenfabrikat würde auch die Stimmung nicht fällen, die um das alte Gemäuer weht, denn es ist eine Erinnerung an spätere und ernste Zeit. Es würde sich auch rühmend dem Orte gut einfügen, denn es fehlt dem kleinen Garten ein Mittelpunkt, ein kleiner Park für den Raben würde sich dort vortrefflich ausnehmen.

§ Stollwitz, 3. Febr. Dem Getreiden der Landwehr Oswald Weniger, Munitionsjäger beim 2. Garde-Fußartillerie-Regiment, wurde für heldenmütigen Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Getreide ist ein Sohn des Gutsbesizers M. Weinger hierorts.

§ Bismarck, 3. Febr. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde für heldenmütige Tapferkeit vor dem Feinde der Mitarbeiter im Infanterie-Regiment Nr. 93 Udo Schlicher von hier.

§ Rabna, 3. Febr. Der Gutsbesitzer Emald Wernicke hierorts ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rabna auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und vom Rgl. Landrat bestätigt worden.

§ Schafstädt, 3. Febr. Der Unteroffizier Lehrer Kühling von hier wurde zum Leutnant d. V. befördert.

§ Aus dem Kreise, 3. Febr. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Namen des Gendwirts G. in Hosen in Wilkau, des Landwirts Alwin Wachs in Hülth in Derschbica und der Witwe M. Hoffmann in Derschbica ist erloschen. Die feinerzeit angeordneten Spermaßregeln sind wieder aufgehoben.

Mücheln und Umgebung.

4. Februar.

* Querfurt, 3. Febr. Daß noch nicht alles Getreide angebehen ist, beweist eine von einem hiesigen Polizeibeamten unversehrt vorgenommene Revision, wobei bei einem hiesigen Landwirts Weizen- und Hafervorräte, welche nicht angebehen waren, vorgefunden worden sind. Diese Vorräte sind beschlagnahmt und der zuständigen Getreideabteilung abgehakt worden. Befreiung dieser Handlungswelle wird nicht ausbleiben.

* Nauga, 3. Febr. Die Ehefrau eines von hier eingezogenen Kriegers hatte vor längerer Zeit an einen hier beschäftigten französischen Kriegsgefangenen einen Liebesbrief geschrieben, dem sie ihre Photographie beifügte, und ein Mädchen beauftragt, den Brief dem Gefangenen zu geben. Durch einen Zufall gelangte das Schreiben nicht an den Gefangenen, sondern an die Militärbehörde. Die verlebte Ehefrau wurde jetzt zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wetterwarte.

B. W. am 5. 2. ziemlich trübe, etwas wärmer, zum Teil (im Westen und Nordwesten allmählich) etwas Regen. 6. 2. Zeitweil e aufstehend, vorherrschend wollos, bis früh etwas Regen.

Theater und Musik.

Spielplan des Stadttheater zu Halle a. S.

Direktion: Leopold Sachs
Spielplan d. Probeplan vom 6. bis 13. Februar 1916.
Sonntag 3 1/2 Uhr „Urbine“ 7 1/2 Uhr „Tausend und Eine Nacht“ — Montag 7 1/2 Uhr „Der Traubadur“ — Dienstag 7 1/2 Uhr „Peter Schlemihl“ — Mittwoch 7 1/2 Uhr „Der Wassenschmid“ — Donnerstag 7 1/2 Uhr „Tausend und Eine Nacht“ — Freitag 7 1/2 Uhr „Figaros Hochzeit“ — Sonnabend 7 1/2 Uhr „Hamlet“.

Stadttheater Halle a. S. Durch den ganz außerordentlichen Erfolg, den die Straußsche Operette „Tausend und eine Nacht“ bei der Uraufführung hatte, hat sich die Leitung des Stadttheaters veranlaßt gesehen, das melodienreiche und gleichzeitig hochinteressante Werk auch für den kommenden Sonntag wieder anzusetzen. Die

vierte Aufführung von „Tausend und eine Nacht“ ist für Donnerstag, den 10. d. M. vorgelesen. Am Sonntag, den 6. Februar nachmittags geht Vortages romantische Oper „Urbine“ in der bestimmten Besetzung bei ermäßigten Preisen in Szene.

Vermischtes.

* Vollständige Schließung des Panamakanals. Lloyd meldet aus Panama, daß der Kanal bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung ganz geschlossen bleiben wird.

* Einstellung des Verkaufs von Schweinefleisch in Bamberg. Die Fleischbrennung in Bamberg hat beschlossen, den Verkauf von Schweinefleisch während der ganzen Woche einzustellen und ihn nur Sonntags vorzunehmen. Eine Preisermäßigung um 10 bis 25 Prozent wurde einstimmig beschlossen. Gleichzeitig wurde gegen die Preistreiber im Viehmarkt auf allen deutschen Viehmärkten protestiert. Das Staatsministerium wird erucht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegenüber den Viehständen einzuschreiten. Ein Viehmangel besteht, wie ausdrücklich betont wurde, in Bayern nicht.

* Ein rätselhafter Verfall ereignete sich Donnerstag vormittag in der Berliner Barbarossastr. Der Bäckermeister Weiner aus der Seitenkauffstraße und der Bäckermeister Scheer aus der Barbarossastr. die sich mit dem Gekellen zu einem Stat hingelegt hatten, wurden am Morgen tot aufgefunden, der Geselle lag stehend an der Erde. Über die Todesursache konnte noch keine Aufklärung gehen, werden die Kriminalbeamten da es sich um ein Verbrechen handelt, die wahrscheinlich durch den Genuß von Wälschfleisch herbeigeführt worden ist.

* Das Bahnhofsamt auf der Strecke Paris-Calais. Über den Unfall des Expresszuges Paris-Calais wird aus Paris noch gemeldet. Der Tender und sechs Waggons des Expresszuges sind zertrümmert. Das Kesselhaus des Bahnhofs ist zerstört worden. Lo daß die verunglückten Reisenden in den Waggons verbrannten. Es ist unmaßlich, die schwebelichten Szenen zu beschreiben, die sich abspielten, als man verfuhrte, die Toten und Verletzten aus dem Feuer zu bergen. Um 11 Uhr waren aus den nicht verbrannten Zimmern 12 Tote und 25 Verwundete geborgen. Die Gesamtzahl der Toten ist gegenwärtig nicht festzustellen. Die Leichen sind in um Frauen, zum Behuf ihrer zum Heer eingezogenen Männer zurückgeführt.

* Ertrag für Gummihandschuhe in der Kriegs-Chirurgie. Der „Nat. An.“ wird geschrieben: Die Prof. Closser richtig bemerkt, daß Gummihandschuhe, die bei chirurgischen Eingriffen den Arzt sowie den Patienten vor Infektion schützen sollen, gerade in den Kriegsjahren die größte Nachfrage erfahren, und der Mangel an Gummi zur Herstellung von Operationshandschuhen beginnt sich im chirurgischen Betrieb der Apotheke bereits fühlbar zu machen. Daß die britische Regierung trotz Intervention der amerikanischen Botschaft in Berlin die für das amerikanische Rote Kreuz bestimmten fertigen Gummihandschuhe nicht nach Deutschland zu lassen, ist in der Tat ein wenig bedauerlich. Wir haben aber im Kriegs- u. Sanitätsministerium gelernt, mit vorhandenen Vorräten Haus zu halten und fehlende Materialien durch Ersatzmittel zu ersetzen. Die „Chemist-Journal“, Nr. 145/146 (S. 927), berichtet unter dem Titel „Sterilium“ (Gummihandschuh), daß es gelungen ist, einen Ersatz für Gummihandschuhe zu herstellen. Das ist ein Ersatz für einen herkömmlichen Gummihandschuh, welche die Hände verdecken, in weichen Augenblicken erkrankt und eine heftige, gummiartige Schwabbe bildet, welche die Eigenschaften besitzt, einestheils die Haut gegen die Hand zu verschließen und andererseits das Eindringen von Krankheitserregern von außen her zu verhindern. Sterilium ist bereits in Berliner Apotheken bei einer großen Anzahl von Operationen an Gekelten des Gummihandschuhs benutzt worden. Versuche zur Herstellung eines mit Sterilium imprägnierten dünnen Stoffhandschuhs sind im Gange.

* Selbstmord. Am Donnerstag hängte sich der 46-jährige Schriftsteller Moritz Lehler zu Holtzheim-Gehaus wegen schweren Nervenleidens von derten Stütz seiner Wohnung und starb. Vorher war vor der Überbelastung nach Graz in Deutschland tätig. Er schrieb eine Reihe dichterischer und philosophischer Werke. Seine Nationalität „Deutsches Land“ ist bereits vorkorrt.

* Graf Zeppelin bei den Austauschverhandlungen in Konstantinopel. Am Donnerstag vormittag um 8 Uhr 30 Minuten der schweizerische Sanitätszug mit den deutschen aus Frankreich kommenden Schwerverwundeten in Konstantinopel ein. Zum Empfang waren umfänglich Graf Zeppelin, Generalmajor Kocher, der Landeskommissar Geheimrat Straub, Vertreter der Gesellschaft, der städtischen Behörden u. a. Der Zug wurde geführt von dem schweizerischen Obersten Rohrer. Eine große Menschenmenge begrüßte den einfahrenden Zug mit Wälschschreien und Hurra-Rufen. Generalmajor Kocher hielt eine Ansprache, in der er die Verwundeten auf heimatlichem Boden willkommen hieß und verlas Drahtungen der Kaiserin, der Königin von Rumänien, der Großherzogin Luise von Baden, sowie des Großherzogs von Hessen und brachte am Schluß ein Surra auf den Kaiser, das badische, württembergische und hessische Haus, sowie auf den Grafen Zeppelin aus. Generalmajor Straub verzug eine Rede des Großherzogs und der Großherzogin von Baden und brachte ein Hoch auf das großherzogliche Haus aus. Darauf hielt Graf Zeppelin in tiefer Rührung eine Ansprache, in der er gleichzeitig die Verwundeten herzlich willkommen hieß. Am Schluß sprach die Anwesenden das „Deutschland, Deutschland über alles“.

Neueste Nachrichten.

Tom Großen Hauptquartier.

Berlin, 4. Febr. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verunstaltet. Bei Loos und bei Neuville lebhaft Handgranateneinwürfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampfdoppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, umverkehrt in unsere Hand.

Südlischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardarale, südlich der griechischen Grenze, und bei der Unterseite im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Deutsche Unterseeboote in der Themsemündung.

Berlin, 4. Febr. (Antich.) Am 31. Januar und 1. Februar hat deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armerierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische, zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff „L 19“ nicht zurückgekehrt.

Das Marineluftschiff „L 19“ ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Uebernahme am 2. Februar von dem in Grimsby befindlichen englischen Fischdampfer „King Stefan“ in der Nordsee treibend angetroffen. Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teil des Luftschiffs. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehrt unter dem Vorbehalt, daß keine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffs. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück. Der Chef des Admiralstabes.

Englische Zeppelin-Verstärkung.

Berlin, 4. Febr. Wie verschiedene Morgenblätter aus London erfahren, hat der Zeppelinangriff in Manchester, Nottingham und Sheffield bei der Bevölkerung eine ungeheure Verstärkung hervorgerufen.

Ministerpräsident Stürmers Programm.

Petersburg, 4. Febr. Der neue Präsident des Ministerrats Stürmer erklärte einem Vertreter der „Ruskoje Wrenja“, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken befeuert, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden sind.

Ein italienischer Flieger in der Schweiz abgeschossen.

Bern, 4. Febr. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr hat ein italienischer Flugzeug die Stadt Lugano überflogen und wurde von den schweizerischen Soldaten beschossen. Man bemerkte, wie es durch die Beschädigung gezwungen wurde, bei Cadempino zu landen. Der Flieger ist unverletzt. Der Apparat weist gegen 20 Schußlöcher auf. Der Flieger wurde gefangen genommen.

Rumänisches Getreide für die Mittelmächte.

Budapest, 4. Febr. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft betreffend Lieferung von 100 000 Waggons Getreide, vorzüglich Weizen, an die Mittelmächte gilt als geordnet.

Der Dampfer „Appam“ ist Brise.

New York, 4. Febr. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat festgestellt, daß keine Frage darüber sein kann, daß die „Appam“ als Brise zu behandeln ist, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen der Haager Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages bedarf.

Beimarkt.

Leipzig, 3. Februar. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbock zu Leipzig.
Auftrieb 274 Rinder und zwar 28 Ochsen, 69 Bullen, 40 Kalben, 130 Kühe, 7 Fresser, 735 Kälber 130 Schafe, 147 Schweine. Zufammen 1296 Tiere. Preise für 50 kg. in Mark.

	Schlachtgewicht:			
	Qual. I	II	III	IV
Ochsen	155-164	142-54	128-14	—
Kühe	148-153	140-147	132-39	124-131
Kalben und Fresser (geringgenährtes Jungvieh)	—	—	150-161	136-49
120-135	—	—	—	—

	Lebendgewicht:			
	Qual. I	II	III	IV
Schweine: Zu den Höchstpreisen.	108-110	95-105	80-94	—
Kälber	97-98	94-96	60-63	—
Bullen	—	—	—	—
Schafe	—	—	—	—
Geschäftesgänger	—	—	—	—
Herfanden: 5 Rinder, davon — Ochsen — Bullen 5 Kühe, — Kalben, — Küber, — Schafe, — Schweine.	—	—	—	—

Angaben.
Für die Aufnahmen der Angaben zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Wochentagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Redaktionen der Zeitungen über die Richtigkeit der Angaben nach Möglichkeit herhalten.

Sonntag den 6. Februar.
(5. nach Epiphania.)
Gesammelt wird eine Kollekte für die Samaritaner herberge in Hordburg.
Es prebieren:

Sam. Vormittags 1/10 Uhr:
Superintendent Bithorn.
Der Kindergottesdienst u. der Gottesdienst nachm. 5 Uhr fallen aus.

Sonntag vorm. 1/10 Uhr:
Gottesdienst für Hauskumme in der Herberge zur Heimat.

Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werther.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein. Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung im Mägdl. 1. Fr. Wst. Klein.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe von St. Maximi. Mägdl. Nr. 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Wolf.
Im Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr: Versammlung der führungsfähigen Mägde im Jugendheim Werderstraße.

Donnerstag abend 8 Uhr: Evangel. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstraße.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Im Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Derselbe.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Ders.
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 88.

Montag abend 8 Uhr: Kriegesleben und Unt.-Altenburg 88.

Bekanntmachung.
Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche zu unserer Steuerkasse fälligen Steuern für Januar, Februar und März 1916 in den auf der Steueranweisung vermerkten Terminen pünktlich gezahlt werden müssen.
Auch hat die Zahlung des jetzt fälligen Gültigkeits bis spätestens 14. Februar d. J. zu erfolgen.
Auch ist die 3. Rate des WdR betrags bis zum 1. März zu zahlen.
Gegen Ermäßigung muß mit der sofortigen Bezahlung vorgegangen werden.
Merseburg, 3. Februar 1916.
Der Magistrat

Mittelschule.
Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder, die Eltern in die Mittelschule eintreten sollen, findet am Dienstag d. 15. Februar, von 4 1/2 bis 6 Uhr, statt. Die Knaben sind zu melden im Lehrerzimmer der Knaben Mittelschule, die Mädchen im Lehrerzimmer der Mädchen Mittelschule.
Bei der Anmeldung sind Impfchein und Taufschein vorzulegen.
Die Kinder, die Eltern 1915 zurückgestellt worden sind, müssen aufs neue gemeldet werden.
Die Anmeldung und Prüfung solcher Kinder, die gegenwärtig schon eine andere Schule besuchen und Eltern nach unserer Mittelschule übergeben wollen, findet am Donnerstag d. 9. März, vorm. 11 Uhr, im Lehrerzimmer der Mittelschule statt. Hierbei ist außer Impf- und Taufschein noch ein Schulzeugnis vorzulegen.
Merseburg, d. 2. Februar 1916.
Der Rektor: **Schmisch.**

Schlachtpferde
kauft jederzeit und zahlt anerkannt höchste Preise
W. Naundorf's Rotschlächtere, Delgrube 5. Telefon 496.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass am Donnerstag den 3. Februar unser lieber, herzenguter Vater,

der Schuhmachermeister

Th. Seifert

nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrußt an:
Emille Seifert Witwe
und die Kinder:

Frau **Lulse Klamm** geb. Seifert
Paul Klamm z. Zt. im Felde
Otto Seifert z. Zt. Klostock.

Spergau, den 3. Februar 1916.
Nur zu früh gingst Du dahin
Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!

Die Beerdigung findet am Sonntag den 6. Februar nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 2. d. Mts verstarb
Fräulein
Anna Knauth.
Ihre Treue und Anhänglichkeit sichern ihr unter uns ein dauerndes dankbares Andenken.
Evangel. Mädchenbund St. Maximi.

Die Hilfe
Wochenchrift für Politik, Literatur und Kunst
Herausgegeben von Dr. St. Naumann
bringt in wertvollen und stets originalen Auflagen die hervorragenden Vorträge und Vorträgeleser ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Verhältnisse. Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche, feilschende Würdigungen aller Vorträge und Besprechungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf die Verbindung ein Schickende Preisbezugskarte nach
Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“), G. m. b. H. Berlin-Schöneberg.

Karl Tänzer,
Adolf Schäfers Nachf.,
Spezial-Geschäft für sämtliche Militär-Bedarfsartikel als:
wollene u. baumw. Hemden, Reinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Polswärmer, Handschuhe, Rulswärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlupfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, woll. Schlafdecken, Barbein-Schlafdecken u. Betttücher
Fernsprecher 259,
Merseburg, Entenplan 7.

2 1/2 sp. Rutschschleiere
gebraucht, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Carl Hecken, Sattlermeister.

Zwei gute fromme, zusehnde **Arbeitspferde** (passend für Landwirte) stehen sofort zu verkaufen bei **Vogel in Ebergan.**
Suche dunkles sehr gut erhalt. **Damen-Kostüm** (kl. Mittelfigur) von best. Beschaffenheit zu kaufen. Off. unter C M an die Exped. d. Bl.

Ein noch außerordentlicher Sportwagen wird zu kaufen gesucht. Best. Offert. u. Sportwagen an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Wohnung,
bestehend in 2 Stuben, Küche u. Kammer, zum 1. April preiswert zu vermieten **Leuner Str. 24**

Zwei einfach möbl. Zimmer mit separatem Eingang sind zu vermieten **Burgstr. 16, Eingang Mäglerstraße.**

Wohnung, 1. Etage, Preis 80 Mk., zu vermieten u. 1. 4. 16 zu beziehen. Nähere Auskunft **Globauer Str. 9**

Kleine Stube und Kammer zu vermieten, 1. April beziehbar. **Gr. Sigistr. 17.**

Beizb. Zimmer zu vermieten. **Globauer Str. 15 11.**

Alteinstehende ältere Dame sucht in der Nähe der Kaserne **eine kleine Wohnung,** bestehend aus Stube, Kammer u. Küche, zu beziehen am 1. 4. oder 1. 7. 16. Offerten unter **A L 100** an die Exped. d. Bl.

Landwirten wird ein einfaches Bitterquartier ohne Verflechtung in der Volk-, Bahnhof- od. Dammstraße Angebote mit Preisangabe unter **C 88** an die Exped. d. Bl.

Zollinhalts-erklärungen
für Bafete ins Ausland empfiehlt die Buchdruckerei Th. Kössner, Merseburger Gasse 10.

Tempelkissen m. Jalousiedecke
Moitau u. Kautschukstempel für Bekleidungs- und Preisbescheinigungen, Stempelmarken etc. liefert **Heinr. Hessler, MERSEBURG, Kirchenstr. 7**

Emaillierteschilder in allen Größen.

Kaufe
in den Vorken teure abgebrauchte **Blumenlöpfe.**
Wittenecher, Neumarktstr. 1

Zaschenlampen, Batterie und Birnen
in großer Auswahl.
Herm. Baar sen., Markt 8.
Empfehle

Prima Rossfleisch
Arthur Hoffmann, Ratschlagerei, Obere Breite Str. 4. Tel. 24

Gühnerfutter
(unter Köhnerlag) 60 R. Mt. 22
Hunde-futter
(reines, gedrucktes Fleisch)
Hundefuchen in Safeln
3. 5. Röhre. Ratschlagerei.

Mietsverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Kössner, Merseburg, Delgrube 9.

Stroh-Hüte
zum Waschen und Umpressen bitte schon jetzt zu bringen, da wegen Mangel an Arbeitskräften später nicht pünktlich geliefert werden kann.
S. Hagen, Entenplan 9.

Alle Sorten
Felle und Häute
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer, Gottshardstr. 88. Fernruf. 488.

Achtung!
Prima festes **Rossfleisch.**

W. Naundorf's Rotschlächtere, Delgrube 5, Tel. 496.

Schützel
die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren bestehmerten

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gekauten werden

Husten

besteht aus Katarth, Schmerzens, Hals, Kehnhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. Krieger

6100 Kisten, 1000 Bogen v. Wert, u. 1000000 Bogen überdigen d. höheren Gehalts. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegerbeilage 15 Pf. kein Post!

Zu haben in Apotheken sowie bei: **Hof, Wein, Obst, Kasse, U. Schmal, Damm, Krieger, in Merseburg, Markt 8. 9. Hütte ...**

Bauern-Verein
Merseburg u. Umgeg.

Wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahre festes des Vereins eine Prämierung unter Dienstnoten stattfinden. Die Anmeldung letzter der Mitglieder unter Beifügung der Personalien der zu Prämierenden (Geburtsort, Ort, Preis, Eintritt der Dienstzeit) sind bis Sonntag den 6. Februar er. beim Vereinsführer zu erfolgen.

Die nächste Vereinsversammlung findet voraussichtlich am Dienstag den 29. Februar statt.
Der Vorstand.

Verein f. Schweineversicherung
zu Merseburg.

Sonntag den 3. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, „zur gut Quelle“ **Generalversammlung**
Über zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Damen.
gebild. u. braven, für Werk in der Fabrik, aenehm. Verdienste in die in auswärts gef. Wd. d. g. bei d. Bertr. Wd. d. g. Sonnabend 11-2 Uhr im **Müllers Hotel am Bahnhof.**

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

Sind Kakaoschalen ein preiswertes Futtermittel?

Kakaoschalen sind ein ganz brauchbares Nebenfutter bei der jetzigen Knappheit an Futtermitteln, wenn man sie in nicht zu großen Mengen verfüttert, da sonst leicht Verdauungsstörungen wegen des hohen Theobromingehaltes eintreten können. Jedoch wird nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz verdaut; sie haben nach Kellner einen Stärkewert von nur etwa 33 pCt. (wie gutes Weizenheu). Der Preis, der von den Händlern für Kakaoschalen gefordert wird, ist aber 33 Mark pro Doppelzentner und mehr; voraussichtlich wird er noch steigen. Da damit die Kakaoschalen viel zu hoch bezahlt werden und mit dem Futterwert in keinem Verhältnis stehen, muß vor den mancherorts recht ausdringlich betriebenen Angeboten gewarnt, d. h. von dem Ankauf abgeraten werden. Vielmehr wird man sehen müssen, diesen Stärkewert auf billigere Weise durch geeignete Futtermittel zu bekommen. Auch die Landwirtschaftskammer Prov. Brandenburg rät in einem Flugblatt von Ankauf ab.

Die Vorteile der Drillmaschine.

Zugleich ein Mahnruf
an die Landwirte.

Schon im vergangenen Herbst — also auch schon zu Kriegzeiten — wurde in den landwirtschaftlichen Zeitschriften die Frage erörtert, ob wegen des Krieges, der zu Mangel an Arbeitspferden einerseits, zu Mangel an Arbeitsleuten andererseits führte, der auch nicht zu besonderen Ausgaben ermutigte, der Ankauf von Maschinen und Geräten zu unterlassen sei oder nicht. Diese Frage fand mit Recht eine bejahende Beantwortung im Sinne der zu empfehlenden Anschaffung, da Maschinen und Geräte arbeitersparend sind, wenn sie auch freilich meistens Gespann benötigen und nicht alle die gleich gute Arbeit verrichten wie die Hand des praktisch geschulten Landwirts.

Eine besondere Ausnahme bildet bezüglich des letzten Punktes — Güte der Arbeit — die Drillmaschine, die vielleicht nicht sehr viel rascher die Ausfaat erledigt, als dies ein wirklich geübter Sämann zustandebringt (der jetzt häufig fehlt), aber entschieden besser.

Denn bei Breitsaat, auch Breit-sämaschinen, fallen die Samen viel ungleichmäßiger zur Erde, der Standraum, der jedem Korn zur Verfügung steht, ist zu ungleichmäßig, die Samen kommen nicht unter die Erde, namentlich bei Anwendung von Druckrollen zur Sämaschine wird die Beschädigung durch Frost vermindert;

aus diesem Grunde, wie überhaupt dem des besseren und rascheren Auflaufens kann sich die Ausfaat mehr in die Länge ziehen, ohne Befürchtungen in klimatisch ungünstigen Gegenden hegen zu müssen, was bei Arbeitermangel von Bedeutung wird (gerade das Herrichten von Saatgut, das Weizen und sonstige Kleinarbeiten nehmen viel Zeit). Auch die Bodenbearbeitung, die besonders im vorigen Herbst, als der Krieg ausbrach, eine wenig gute war, kann ohne zu sehr diese Arbeit zu überstürzen, besser verrichtet werden. Von besonderer Bedeutung aber in den Kriegszeitungen ist der Umstand, daß man mit der Drillmaschine 20–30 pCt. Saatgut gegenüber der Handfaat sparen kann. (Wir säen im allgemeinen und in Friedenszeiten den Roggen viel zu dicht. Welchem Praktiker wird es nicht aufgefallen sein, daß er dieses Jahr trotz dünnen Standes infolge der zwangsweise stiefmütterlichen Düngung gute, volle, gleichmäßige Ähren und damit ebensobiel, wenn nicht mehr geerntet hat?)

Diese Saatgutersparnismöglichkeit macht eine größtmögliche Ausnützung der vorhandenen Sämaschinen notwendig. Ich möchte den im vorigen Jahre in verschiedenen Nachtläutern ergangenen Anruf hier wiederholen: das Ersuchen, namentlich an größere Besitzer, nach Möglichkeit nach Beendigung ihrer Saat (und das eine oder andermal zwischenhinein) die Sämaschine den kleineren Landwirten zur Verfügung zu stellen.

Einigkeit macht stark! Also zusammenhalten! Die vorhandenen Sämaschinen aufs äußerste ausnützen, wo es die Gespannkräfte erlauben! Gegenständig mit Maschine und Gespann ausshelfen — dies für's Vaterland!

H. Steppes (München).

Junge Meisen.

Von E. Stern.

Der Gartenbesitzer soll stets dem Vogel-leben in seinem gepflegten Garten seine Aufmerksamkeit widmen. In der Hauptsache sind es Meisen, welche im Garten für den Eigentümer eine sehr starke Hilfe gegen die Raupen- und Insektenplage werden können, besonders, wenn sie eine Jungbrut im Garten aufziehen. Man muß nur beobachtet haben, mit welchen unendlichen Mühen und steter Neglamkeit die Alten allerlei Kerse, Puppen, Raupencier usw. herbeischleppen, um die kleinen Schreihälse zu sättigen. Sihen die Jungen auch anfangs still auf den kleinen Zweigen, so beginnen sie sehr bald dennoch herumzuturnen und helfen fleißig mit an der Beseitigung der Obst und Gartenschädlinge. Darum Schutz den Meisen im Sommer sowohl, wie im Winter und Schaffung von Nistgelegenheiten im Garten.



Junge Meisen.

Land- und Forstwirtschaft.

Zur Bearbeitung des Lehmbodens. Lehmböden bildet im Frühjahr unter dem Einfluß von Sonne und Wind eine Kruste, die allmählich stärker wird. Wird letztere vor der Bestellung durch keinen durchdringenden Regen erweicht, so muß sie mit Egge, Krümmer und Walze mäßig zerklüftet werden, ohne daß dadurch dem Samenkorn ein genügend feuchtes Saatbett geschaffen wird, was einen ungleichmäßigen Ausgang zur Folge hat, der sich am schlimmsten bei Rüben, aber auch in einer schwachen Sommergetreideernte bemerkbar macht. Solcher Lehmboden muß bei Zeiten gegagt werden, sobald er weiß wird. Das hebt die Kapillarität in der oberen Bodenschicht auf und erhält dem Boden unten die Feuchtigkeit. Besser wirkt ein Abschleifen des Ackers mit eingedrehten Eggen oder einer Ackerschleife. Es wird dadurch an der Oberfläche eine Schicht feinsten Bodens hergestellt, Unkrautsamen zum Aufgehen gebracht, während auf dem nun gegagten Lande die kleinen trockenen Erdklöße viel Unkrautsamen einschließen, die erst nach der Bestellung auflaufen. Der geschleifte Acker muß aussehen wie ein glattgewalzter.

Ein Mittel, mehr Heu zu ernten, ist die Neuanlage von Dauermiesen. Von diesem Mittel wird allenthalben mehr und mehr Gebrauch gemacht; viel Forst wird gerodet und als Wiese benützt, mancher Acker in eine Wiese umgewandelt. Nun ist die Neuanlage von Dauermiesen ein ganz ausgezeichnetes, sehr empfehlenswertes Verfahren, mehr Futter zu erzielen, wenn die dazu verwendeten Grundstücke sich für eine Wiese auch eignen, was aber keineswegs bei jedem Grundstücke der Fall ist. Und tatsächlich entsprechen auch viele neu angelegte Wiesen durchaus nicht den auf sie gesetzten Erwartungen, weil sie unsachgemäß angelegt wurden, viel häufiger aber, weil der Boden wegen Trockenheit oder aus anderen Gründen als Wiese überhaupt sich nicht eignet.

Durchforstungen. Neben der Herausnahme des abgestorbenen und kranken Materials wird sich die Durchforstung zu erstrecken haben auf alles unterdrückte Holz, d. h. auf solche Stämme und Stangen, deren Wipfel hinter denen ihrer Nachbarn infolge Übershirmung merklich zurückgeblieben sind. Daneben soll dann der Bestand, namentlich in etwas vorge-rücktem Alter, sobald gelockert werden, daß den einzelnen Stämmen Raum zum Wachsen verschafft und die Bildung guter Baumkronen begünstigt wird. Die Eiche kann, nachdem sie soviel erstarkt ist, daß sie sich nicht mehr biegen läßt, kräftig durchforstet werden, um dadurch Krone und Stamm zur besseren Entwicklung zu bringen. Die Föhre reinigt sich sehr früh von den untersten Ästen. Bei ihrer Neigung zur Dickstellung muß man vorsichtig zu Werke gehen und sie erst später nach erlangter Schaftreinheit kräftig durchforsten. Als Grundgesetz ist hier die Erhaltung des Kronenschlusses zu betrachten, alles andere Material wird gerügt. Die Zeit der Vornahme der Durchforstung fällt in der Regel bei Buchen und Eichen in ein Alter von 30–50 Jahren, bei Fichten und Tannen von 30–40 Jahren, bei Föhren und Lärchen von 15–25 Jahren. Bei rasch wachsenden Holzarten kann man etwas kräftiger durchforsten, da sie sich bald wieder schließen.

Obst- und Gemüsebau.

Schutz gegen Erfrieren der Pflanze unter Eis und Schnee. Bei Eintreten des Lawwetters müssen die Eis- und Schneekrusten im Garten zersprengt werden, damit die darunter befindlichen Pflanzen mit der notwendigen Luft versorgt werden können, da selbst während ihrer Winterruhe der Atmungsprozeß fortbauert. Aus der frischen Luft entziehen die Pflanzen die erforderliche Menge von Kohlenäure. Unter dem hermetischen Luftabschluß einer starken Schnee- oder Eiskruste würden sie ersticken und schließlich in Fäulnis übergehen. Das Zersprengen der Eiskruste muß natürlich mit größter Vorsicht geschehen und erfolgt am besten mit einer spitzen Hacke. Blumenerde soll besonders im Winter gesammelt und zurecht gemacht werden. Sie soll recht oft frieren und wieder auftauen, dadurch wird sie immer besser. Natürlich darf man sie nicht dorthin legen, wo Würmer und Maden hineinkriechen können. Um dies zu verhindern, streut man unter die Blumenerde etwa einen Finger hoch Kalk, dann werden die Würmer und ähnliches Geschlecht schon daraus bleiben.

Die Anpflanzung von Beerensträuchern. Da ein großer Teil der Leser Ihrer Zeitschrift auf dem Lande wohnt, oder doch einen kleinen oder größeren Landkomplex bebaut, so

mag diese Frage, die für uns alle von einer gewissen Wichtigkeit ist, hier kurz gestreift werden. Durch nichts wird ein Bodenstück vorteilhafter und besser ausgenutzt, wie mit Beerenobst, ohne daß hierdurch besondere Kosten und Mühen entstünden. Eine einmalige Pflanzung, dann hin und wieder Bodenlockerung mit etwas Dünger genügen neben dem mühe-losen Beschneiden, um die ganze Anlage in dauerndem Betriebe und in reichem Ertrage zu erhalten. Bei richtiger Wahl des Platzes als Spalier, oder in einer unbenutzten Ecke geht hierdurch wohl kaum ein Stückchen Gartenland verloren, und dort, wo wir ganze Beete und eine gewisse Fläche hierfür einräumen, lohnt die Anlage derartig, daß der Ertrag durch keinen anderen Anbau erreicht wird.

In erster Linie heben wir hierbei die Stachelbeere und Johannisstraube hervor, die befamlich nicht nur im eigenen Haushalt so vielseitige Verwendung finden, sondern auch stets und überall einen stark begehrten Marktartikel bilden. In Bestellungen wird es hierfür von der Stadt aus nicht fehlen, denn diese Früchte sind für das Einmachen sehr beliebt. Außerordentlich in Aufnahme kamen auch in den letzten Jahren die Beerenobstweine, die am billigsten und besten speziell hieraus hergestellt werden. Erntet man die Früchte selbst, gibt man dann auf 1 Liter Saft 2 Liter Wasser und 1 Kilogramm Zucker, so erhält man hiermit einen vorzüglichen und dabei so billigen Wein, daß derselbe in keinem ländlichen Haushalte fehlen sollte. Wer die Herstellung einmal versucht, wird gern darauf zurückkommen, da seine Gäfte dieses Getränk jedem anderen vorziehen. Die Bereitung des Weines selbst ist sehr einfach, wenn man dazu eine kleine Dbitpresse verwendet. Die nötige Anleitung hierzu kann sich in jeder leicht beschaffen.

Will man diese Sträucher anpflanzen, so ist die beste Zeit hierzu insofern der Herbst, als man dadurch fast ein ganzes Jahr gewinnt, denn die Pflänzlinge bewurzeln sich sofort im Winter, wachsen im nächsten Sommer dann schon so üppig und kräftig, daß sie im folgenden Jahre bereits Früchte bringen. Es wird vorausgesetzt, daß der Boden gut durchlockert wird, daß man ihm Dünger, oder besser noch etwas Komposterde, gemischt mit Holzasche, beimengt, und daß man die Pflanzung selbst mit Sorgfalt ausführt, d. h. daß man die Wurzeln nicht austrocknen läßt, sie gut mit lockerer Erde einfüllt und für die nötige Feuchtigkeit sorgt. Die Pflänzlinge sind billig aus jeder Baumschule zu bekommen, jedoch zieht man sich in Zukunft dieselben aus Stecklingen selbst zur Erweiterung der Anlage. Das Ziehen als Strauch ist vorteilhafter, wie der Schnitt als Hochstamm, obwohl die ersteren weit mehr Platz einnehmen und dem Garten weniger zur Zierde gerichen. Die Düngung im Winter, ev. durch Dünger-guß, bewirkt zusehende Ertragsverböhung, denn die Früchte werden außerordentlich stark und saftreich. Ebenso darf im Sommer hier das Gießen nicht vernachlässigt werden.

Außer diesen Sträuchern ist auf einzelnen Boden das Anpflanzen der Himbeere und Brombeere sehr lohnend, wenn man sich von vornherein an die edlen, guten Sorten hält, die man aus den Gärtnereien leicht bekommen kann. Auch hierin kann man als Spezialität viel erreichen, und für die Früchte stets Absatz finden. Die Erdbeeren machen allerdings schon mehr Mühe, da man in Zwischenräumen von 2–3 Jahren stets neue Beete anlegen muß. Bei einiger Pflege aber liefert ein solch kleines Gartenstück auch schon hohe Erträge, die sich recht wohl mit den Spargelbeeten, die hierbei immer obenan gestellt werden, messen können. Je nach den Marktverhältnissen muß man sich entweder auf die frühen Sorten werfen, oder auch für das Einmachen hauptsächlich Massenproduktion treiben.

Dort, wo uns viel Raum zur Verfügung steht, werden wir auch zu den Rüssen greifen, denn nicht nur die Ballnuz liefert als großer Baum viele Früchte und später einen wertvollen Nutzholztamm, sondern auch die verschiedenen Sorten der Haselnüsse werden in geschützter Lage, in der die Blüte nicht leicht erfriert, uns eine bedeutende Einnahme von diesem vorher wohl ganz ertraglosem Plage abwerfen, der jetzt gleichzeitig durch die frische Belaubung wesentlich schöner ist. Kr.

Kakteen im Winter. Nach allgemeiner Ansicht sollen Kakteen im Winter eine Ruhepause durchmachen, frostfrei, aber kalt stehen und kaum gegossen werden. Das mag nun für ältere Pflanzen, die im nächsten Jahre blühen sollen, richtig sein, junge Pflänzchen aber durchwintert man doch besser in einem warmen Raume (8–10 Grad) und gießt dabei etwa alle 8 Tage. Sie wachsen dann auch im Winter langsam weiter und gedeihen im Frühling freudig weiter.

Kranke und herabgekommene Pferde müssen größere Haferrationen erhalten.

Aber woher nehmen und nicht stehlen? Hier kommen zwei Punkte in Betracht, erstens Selbsthilfe und zweitens Staatshilfe.

Selbsthilfe ist vor allem nötig und stets am schnellsten wirksam. Die Selbsthilfe ist hier zwar beschränkt, aber doch möglich. Von den drei Pfund Hafer, die zur Verfügung stehen, spare man $\frac{1}{2}$ (ein halbes) Pfund, indem man es bei gefundenen Tieren, die zur Zeit nicht stark zu arbeiten brauchen, durch gute Ergänzmittel ergänzt. Den ersparten Hafer aber bewahre man für kranke Tiere und besonders schwere Arbeitstage auf. Kann man einem kranken Tiere einen Hafersatz geben, so hilft dieser Zusatz manchmal mehr als Arznei.

Staatshilfe könnte insoweit geleistet werden, als kranke, genesende Tiere auf Grund eines Attestes, welches durch den Tierarzt oder sonst einen passenden Vertrauensmann auszustellen wäre, eine höhere Haferportion, etwa 10 Pfund pro Tag, erhielten. Falls wir rumänisches und bulgarisches Getreide in größeren Mengen einführen können, dürfte sich die Sache auch leichter machen lassen. Wirtschaften, welche unter der Maul- und Klauenseuche der Minder leiden, sollten gleichfalls Extrajutter erhalten.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche tritt nicht gleichmäßig bösartig auf, doch kann auch durch gute Behandlung der Verlauf beschleunigt und die Entwicklung günstig beeinflusst werden. Da das Maul den Tieren heftig schmerzt, scheuen sie das Futter und verweigern die Annahme, im Sommer auf der Wiese und im Herbst im Stalle. Es ist nun von großem Einflusse auf den Verlauf, wenn man die Tiere am Fressen erhält. Im Sommer erreicht man dieses durch gutes Gras, im Winter durch nahrhaftes Getränk und Fütterung durch Grummetheu (z. Heuschmitt). Da den Tieren gerade die erste Aufnahme Schmerzen bereitet, so muß man diese erleichtern. Als im September dieses Jahres auf einem mir bekannten Gute die Seuche ausbrach, verweigerten mehrere der wertvollsten Tiere sofort ihr Futter. Ich ließ die Tiere auf der Weide festbinden, einen Haufen besten Grummet daneben legen und nun den Tieren den Grummet maulweise beisteden. Das „Mundvoll“, der Bissen, wurde seitwärts möglichst tief ins Maul geschoben, die Tiere schluckten, und nach 15–20 „Bissen“ fingen sie an, selbständig Futter aufzunehmen. Die Seuche verlief hier sehr gutartig. Im Winter versuche man dasselbe mit Grummetheu oder einem guten Kleien- oder Mehlgetränk und die Krankheit wird meist gutartig verlaufen. Das Getränk muß Blutlau, darf aber nicht warm sein, da es sonst die Schmerzen vermehrt und verweigert wird.

Umfallen und Schwarzbeinigkeit bei Mistbeet-sämlingen.

Das ist eine sehr ärgerliche Erscheinung für den Mistbeetgärtner, da sie den ganzen Erfolg seiner Arbeit schwer beeinträchtigen kann; sie kommt übrigens auch in Saatschalen, im Glashaus usw. vor. Diese Kinderkrankheit der Pflanzen befällt hauptsächlich die Sämlinge der Koflarten und Levkofen, aber auch allerlei andere Sämlinge. — Kaum erscheint zwischen den Samenlappen das erste Blättchen, so beginnt die Kot: das Stengelchen krümmt sich am Wurzelhals, biegt sich, wie matt

geworden, nieder; es wird an dieser Stelle braun oder schwarz, und das Pflänzchen fällt schließlich um, geht dann auch meist ein oder bleibt zum mindesten ein Krüppel oder Schwächling. — Man schrieb diese Erscheinung lange Zeit dem Mangel an frischer Luft, zu großer Wärme, zu reichlichem Gießen usw. zu. Manche Gärtner bemerkten aber bald, daß diese Ursachen nicht immer allein vorhanden sein können, daß die Geschichte vielmehr an der verwendeten Erde liegen müsse. Und damit haben sie auch recht, denn der Erreger der Krankheit ist ein schimmelartiger Pilz, der allein oder im Verein mit anderen Schimmelpilzen die zarten Sämlinge befällt und so die geschilderte Erscheinung hervorruft; er kann aber natürlich in dem Mistbeetfasen oder in der Saatschale nur auftreten, wenn die darin befindliche Erde keine Keimkörper — Sporen — enthält. Diese Keimkörper sitzen zuerst, in der Regel zu 8 Stück, in einer feulenförmigen Zelle, durch deren Verfall sie frei werden. Sie gelangen dann an die keimenden Samen und die Sämlingsstengel, dringen in letzterer Zellhaut und Zellen ein und bilden außen mit unbewaffneten Auge nicht sichtbares Pilzgeflecht (Myceliumfäden). Auf dem verschlungenen Pilzgeflecht bilden sich dann kleine, dunkle Körperchen, welche den späteren Sitz der Sporenbildung abgeben, denn auf ihnen, den sogenannten Sclerotien, wuchern dicht gedrängt die Sporenschläuche. Einen einzelnen Sporenschlauch haben wir oben schon kennen gelernt. — Erde, die noch in Verwehung begriffene, wenn auch nur kleine Pflanzenteile enthält, birgt meist eine Menge Sporen dieses Pilzes, während ganz alte, abgelagerte und gut mit Sand verfestete Mistbeeteerde fast durchweg davon frei ist. Solche ungarische Erde muß der Mistbeetgärtner, der keine Schwarzbeinigkeit erleben will, unbedingt vermeiden; sie enthält außerdem noch andere gefährliche Schimmelsporen. Nur da, wo es unmöglich ist, sich alte, gute Erde zu verschaffen, kann das umständliche Rosten, d. h. starke Erhitzen in Kesseln usw. der unreifen Erde versucht werden. Es vernichtet die meisten Pilzkeime, auch tierische Schmarotzer, die sich in ihr befinden.

Zum Düngen des Epheus.

Besser als Düngen ist bei den meisten Topfgewächsen ein Umpflanzen in bessere Erde.

Allein es gibt auch Topfgewächse, die ein alljährliches Umpflanzen nicht lieben und denen ein Düngen besser bekommt. Zu diesen letzteren zählt auch der Epheu. Zu stark darf man ihn aber auch nicht düngen, denn bei zu reichlicher Düngung entstehen eine Menge kleiner weißer Würmer in der Topferde. Auch bei allzu reichlichem Gießen, weil da die Erde sauer wird, entstehen madenartige Würmer. So lange der Epheu noch gutes Wachstum zeigt und dabei schöne große Blätter macht, ist überhaupt kein Düngen nötig; läßt er aber im Wachstum nach, so ist ihm flüssige Nahrung zu reichen. Diese kann aus Auflösungen von Viehdünger, Hornspänen und dergleichen nährenden Stoffen im Wasser geschehen und ist davon alle acht bis vierzehn Tage dem Gießwasser etwas beizufügen. Im Spätherbst und Winter ist aber das Düngen einzustellen.

Der Wasserschlauch

wächst in stehenden Gewässern, blüht von Juni bis August und kommt in Aquarien sehr gut fort. Die vielteiligen, gefiederten Blätter stehen nach allen Seiten ab. Die Blüte ist goldgelb, die Pflanze ist ganz untergetaucht und würde daher auf gewöhnlichem Wege ihre Blüten nicht über den Wasserspiegel erheben können. Hier treten nun die Schläuche in Aktion, welcher die Pflanze ihren Namen verdankt. Will die Pflanze blühen, so füllen sich die zwischen den Abschnitten der untergetauchten Blätter befindlichen Schläuche mit Luft, und dadurch werden sie fähig, die Blütenstiele über Wasser zu heben.



Gartensänger.

Einige Winke zur rationellen Hühnerzucht.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, ob die Hühnerzucht rentabel oder unrentabel ist, und die so vielfach gestellt wird, dürfte nach dem Stand und der Stellung des einzelnen Lesers sehr verschieden beantwortet werden. Im allgemeinen gilt die Hühnerzucht als unrentabel. Das zeigt uns schon das immer und immer wieder zitierte Sprichwort: „Wer verderben will und weiß nicht wie, der halte nur viel Federvieh.“

Mag auch die Landwirtschaft die Hühnerzucht als untergeordneten Zweig betreiben, bei der man lange nicht mit solchen Summen rechnen kann, wie bei der Rindviehzucht, so vermag dieselbe, rationell betrieben, wesentliche Nebeneinnahmen einzubringen, während bei falscher Haltung das oben zitierte Sprichwort nicht selten zum Wahrwort wird.

Ist die Geflügelzucht rentabel? — Wenn ich diese Frage beantworten soll, so lautet die Antwort: Die Geflügelzucht ist in vielen Fällen nicht rentabel. Ich stelle aber gleich daneben die Behauptung auf: Die Geflügelzucht ist rentabel, wenn sie nicht vernachlässigt wird. Diese unverzeihliche Vernachlässigung bringt unserem deutschen Nationalvermögen empfindliche Verluste. Wandern doch jährlich für Eier 135 Millionen, für Mastgeflügel 40 Millionen Mark ins Ausland. Daraus erklärt sich auch, warum der Staat zur Hebung der Geflügelzucht in neuerer und neuester Zeit so große Opfer bringt. Doch wenn die Landwirte in ihrer unrationellen Art weiter wirtschaften, werden auch diese Bemühungen wenig nützen.

Von einer rationellen Geflügelzucht kann im allgemeinen nur dann gesprochen werden, wenn ein Huhn mindestens 100 Eier legt, die Fütterungskosten niedrige sind, und wo ein guter Preis für Eier zu erzielen ist.

Nun einige kurze Ratschläge, um die Geflügelzucht rentabler zu machen, als sie in vielen Fällen betrieben wird. Es wird sich in vielen, ja den meisten Fällen darum handeln, auf die Hühnerasse mehr als seither ein besonderes Augenmerk zu richten.

Italiener- und Minorahuhn sind zur Eierproduktion besonders geeignet. Es sind dies fleißige Sucher, die eine große Anzahl Eier liefern, die aber auch großen Auslauf brauchen.

Die im Jahre 1883 aus Amerika eingeführten Wyandotte- rasse wird zur Eier- und gleichzeitigen Fleischproduktion empfohlen. Sie liefern im Jahr 130–150 Eier und davon die meisten im Winter; ein großer Vorzug, weil die Wintererier die höchsten Preise erzielen.

Eine Verbesserung des alten Landhuhnes stellen die Nammelsloher dar; auch sie legen sehr fleißig und gewähren einen guten Fleischsertrag.

Wenn auch nachgewiesen ist, daß man mit rassereinen Tieren die besten Erfolge erzielt hat, so wäre es aber doch falsch, zu glauben, daß jedes Rasiehuhn ein guter Eierleger sein müßte. Die gute Eigenschaft des Eierlegens muß eine ererbte sein. Es ist doch allen verständigen Landwirten bekannt, daß die Eigenschaften der Elterniere, sowohl die guten als auch die schlechten, auf die Nachkommen vererben, und zwar wird diese Vererbung um so sicherer sein, je länger bereits bei den Voreltern die Eigenschaften vorhanden waren.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Hühnerzucht ist die Fütterung. Hühner, die im Frühjahr, Sommer und Herbst freien Lauf haben, sind in den Stand gesetzt, sich allerlei Insekten, Würmer, Schnecken, Gras usw. selbst zu suchen. Zudem sind Hühner, die ständig im Kreien auf der Suche nach Futter sind und durch eifriges Scharren von ihren Weinen und Füssen tüchtigen Gebrauch machen, selten krank.

Kleinsach wird versucht, die Legetätigkeit der Hühner künstlich zu erhöhen; dies hat aber nur dann einen Sinn, wenn durch das Legepulver auch die Gesamtkonstitution des Huhnes gehoben und getränkt wird. Es läßt sich durch solche Pulver wohl manchmal ein Scheinerfolg, aber kein dauernder Erfolg erzielen. Mit einer guten Fütterung ist nun keineswegs ein ausschließliches Körnerfutter gemeint. Ein solches wäre zu teuer und zu einseitig.

Ich habe seither mit bestem Erfolge meine Hühner morgens mit einem Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln, sonstigen Küchenabfällen mit Weizenkleie vermischt, gefüttert. Im Winter wird dieses Futter warm gegeben. Dieses Frühstück darf nicht sättigen, damit die Tiere angehalten werden,

tagsüber zu suchen, besonders animalischem Futter nachzugehen. Wo den Hühnern unbeschränkter Freilauf zur Verfügung steht, kann, abgesehen von der Winterzeit, Morgen- und Mittagsfutter weggelassen. Frühes Auslassen vor Sonnenaufgang ist von großem Vorteil, weil sich zu solcher Zeit die Würmer noch nicht vertrocknet haben. Die Hühner haben einen sehr einfachen Verdauungsapparat. Darum gebe man Körnerfutter erst am Abend, damit das Huhn während der Nacht Zeit zur Verdauung hat.

Man begegnet vielfach noch der Ansicht, daß die Hühner, wenn sie nicht Eier legen, auch nicht gut gefüttert zu werden brauchen. Daß solche Ansätze sich bitter rächt, bedenkt man nicht. Denn gerade in der Zeit der Ruhe braucht das Huhn Futter zur Aufspeicherung von Reservestoffen für die nächste Eierlegeperiode. Besonderes Augenmerk ist auf die Fütterung während der Mauserzeit zu verwenden, einmal um die nötige Körperwärme zu erzielen und zum andern, um die Federbildung zu beschleunigen.

Das Huhn braucht zur Nahrung zunächst das zur Erhaltung des Körpers nötige Futterquantum, dann aber noch das Minimum der im Ei enthaltenen Menge Eiweiß. Man sollte darum ein Futtermittel haben, wodurch den Legehennen der nötige Eiweißgehalt verschafft würde. Die Körnerfutter, die man den Hühnern verabreicht, haben sehr wenig Eiweiß, wenigstens nicht so viel, als notwendig. Um den Ausfall zu beschaffen, wird neben der Körnerfütterung ein sehr eiweißreiches Futter nötig sein. Das ist enthalten im Fleisch, in frischen und ungekochten Knochen, im Blutmehl, Leinölmehl, auch im gut eingebrachten Klee- und Luzernenneu. Die Magermilch ist ebenfalls ein ebenso gutes Eiweißfutter. Etwas üppige Fütterung, die während der Mauserzeit Fettanfang zur Folge hat, schadet nicht, im Gegenteil, sie ist von Vorteil, da Fettvorrat die Bildung des Eidotters hervorragend beeinflusst.

Soll die Geflügelzucht rentabel sein, so spielt der Preis der Futterrationen eine Hauptrolle, er soll nicht mehr betragen, als 1,5–2 Pfennige pro Tag. Ohne Auslauf wird die Fütterung sich unter allen Umständen höher stellen. Es wird darum auch die Rentabilität eine entsprechend niedrigere sein.

Nicht zu vergessen ist noch die Stallung. Diese soll derart eingerichtet sein, daß die Temperatur im Winter nicht unter Null sinken kann. Ein Unterbringen der Hühner in einem Raum mit Großvieh ist nicht ratsam, sowohl im Interesse der Hühner als auch der übrigen Stallbewohner.

Die Landwirte haben alle Ursache, heute mehr denn je zu bedenken, daß 100 Pfennige eine Mark sind. Sie sollten darum aber auch nicht vergessen, wo sich mancher Pfennig holen läßt, der sonst verloren ist. Zu holen ist noch Geld bei der Hühnerzucht. Auf die Stufe der französischen und belgischen bringen wir die deutsche Hühnerzucht nicht, aber es dürfte bei einigem guten Willen nicht schwer fallen, durch rationelle Zucht die für Eier und Mastgeflügel ins Ausland wandernden Millionen dem Inlande zu erhalten. Gelingt das der deutschen Landwirtschaft, dann steht sie auch auf der Stufe, auf der sie schon lange zu stehen wünscht, auf die sie aber vorerst so schnell noch nicht gelangen wird. Böhmer.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Nebsteking sind nur dann einzuweichen, wenn sie, nach dem Antreiben in den Boden gebracht, hier diejenigen Bedingungen, nämlich Wärme finden, infolge deren sie ohne Unterbrechung weiter wachsen können.

Fort mit dem Trube, sobald der Wein sich blank macht. Die Dese hat ihre Arbeit getan, die Gärung ist vorüber und der Alkohol, der sich durch die Gärung gebildet hat, zwingt die Dese zur Ruhe. Sie setzt sich auf dem Boden des Fasses ab und zieht alle Bestandteile, die nicht zum Weine gehören, mit zur Tiefe — der Wein wird blank und klar. Da ist es an der Zeit, den Wein von dem Sake, dem Trube, der sich auf dem Boden bildet, abzugiehen, damit der Wein uns auch ferner blank und klar bleibt. Aber auch für die Erhaltung eines guten Geschmacks des Weines ist diese Arbeit wichtig, denn in der abgefeigten Gesehmasse und den Schmutzbestandteilen des Trubes findet eine Fermentation statt, wodurch der Wein einen höchst unangenehmen Beigeschmack erhalten kann.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Kurzzeit

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Bekleidungs- u. Schuhgeschäft und Nachschüssen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. Inhalt der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrabe 9. —

Nr. 30.

Sonnabend den 5. Februar 1916.

42. Jahrg.

Neue russische Truppenmassen gegen Ostgalizien. — Die österreich-ungarischen Truppen setzen ihren Vormarsch fort. — Flieger bombardierten Durrazzo und Saloniki. — Griechenland erklärt neuerdings seine unbedingte Neutralität.

Ueber die neuen Steuerpläne

sprach in der letzten Mitgliederversammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei in Halle der Landtagsabgeordnete D. L. u. s. Er wies einleitend auf den Steuerbedarf des Reiches und Preußens hin. Seit habe man mit riesigen Summen zu rechnen. Es seien allein für das Reich zur Verzinsung der Kriegsschulden und zur Bekämpfung dringender Bedürfnisse (Kriegsinvalidenfürsorge usw.) 3-5 Milliarden jährlich nötig. Dazu müssen ertragsreiche Steuern bewilligt werden. Eine Aufhebung halbamtlicher Art liegt bereits vor. Es sollen Verkehrs- und Steuern auf Genussmittel kommen. Der Gesamtbeitrag schon während des Krieges wird auf 500 Millionen berechnet. Bei Aufbringung der Steuern ist die Verteuerung der Lebenshaltung und die Erwerbsverhältnisse nach dem Grade von ausgleichsgebender Bedeutung. Das wird nötigen, die Steuern nach der Vermögensfähigkeit festzusetzen. Indirekte Steuern werden sich zwar nicht ganz vermeiden lassen, sie dürfen aber nicht den Lebensunterhalt verteuern, also keine notwendigen Lebensmittel treffen. Dagegen wird man sich einer weiteren Besteuerung von Genussmitteln nicht widerstellen können, wenn die gebührende Rücksicht auf die entsprechenden Erwerbsverhältnisse genommen wird. Man muß dann u. a. auch Entschädigungen gewähren. An Verkehrssteuern sind zunächst Erhöhungen der Telegramm- und Telephongebühren, des Brief- und Paketpostens vorgesehen. Es wird zu prüfen sein, ob Handel und Gewerbe diese Lasten werden tragen können. Konzessionen werden aber zu machen sein. Nach dem Kriege werden wir ohne Monopole die Mittel nicht aufbringen können. Wir haben bereits

8000 Mark, gleich 100 Zuschlag gleich 4,88 vom Hundert des Einkommens.

Bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung beginnt der Zuschlag bei 2400 Mark mit 7 1/2 Prozent und steigt bis über 100 000 Mark auf 100 Prozent. Die Kommanditgesellschaften usw. beginnen bei den angegebenen Einkommensgrenzen mit 10 Prozent und steigen bis 160 Prozent Zuschlag. Man wird bei Prüfung der Vorlage ihr zustimmen müssen. Das Volk sollte hierbei sich zu dem Grundsatze bestimmen, daß die Lasten, wie sie auch kommen mögen, getragen werden müssen, wenn die Steuern gerecht verteilt werden.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Die Schändalen der Bierverbandstruppen in Südmacedonien.

Aus den Berichten der nach Südmacedonien entsandten Geistlichen an den Heiligen Synod geht hervor, daß in der von den Engländern und Franzosen besetzten Südmacedonischen Gebieten viele Kirchen zerstört und vollständig angezündet worden sind. Namentlich in Salonica und Kofurino hätten die Verbündeten arg gehandelt, alles Kostbare aus den Kirchen entwendet und was sie nicht gebrauchen konnten, wie Messgewänder, Evangelien und anderes Kirchengeschick zerstört und auf den Straßen zerstreut. Über diesen Vandalismus der Engländer und Franzosen ist die dortige Bevölkerung allgemein entrüstet.

„A. G.“ berichtet aus Bukarest: Einer amtlichen Meldung zufolge, erklärte Bulgarien als Kriegsgebiet, so daß der Verkehr mit Rumänien nunmehr nur über Dobruja-Neubrodubtscha möglich ist, über die Donau aber nicht mehr. Dieser Befehl der bulgarischen Regierung wird in politischen Kreisen lebhaft kommentiert.

Die Kämpfe in Albanien.

über den weiteren Vormarsch gegen Durrazzo meldet der österreichisch-ungarische Seeresbericht: Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Krusa gewonnen.

Griechenland und der Bierverband.

Endgültige Bewahrung der Neutralität. „A. G.“ meldet aus Athen: Das griechische Blatt des Hoffreies und des Generalkassas Proin schreibt im Zusammenhang mit jüngstem Terror folgendes: Griechenland beschloß ewig, die Neutralität zu bewahren. Kein Angriff, keine Kuffenintrige wird Griechenland in den Krieg zu stürzen vermögen. Der König erklärte feierlich: „Er vertrete lieber den Thron, als daß er die Katastrophe Griechenlands fördere.“

Die Verbandsmächte

beginnen die griechische Insel Kreta militärisch zu besetzen. In vielen Stellen der Insel haben bereits Landungen der Marineabteilungen der Verbandsmächte stattgefunden.

Mittlere der verhafteten Konsulatsbeamten.

Die in Saloniki verhafteten Beamten der Konsulate Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei haben heute nacht, aus Frankreich kommend, durch Janssen und die deutschen Konsulatsbeamten nahmen den Weg über Lindau.

Die Kämpfe an der Westfront.

Von deutschen Angriffen

meldet der englische Bericht: Heute früh gegen 11 Uhr 30 Min. versuchte der Feind einen überraschenden Angriff gegen unsere Schützengräben längs des Weges von Ypern nach Biffen. Dem Angriff war eine Artillerievorbereitung nicht vorausgegangen.

Man bereitet jetzt die große deutsche Nacht.

In einer in Eberich gehaltenen Rede erklärte der Generalleutnant Sutton, daß die Meinung des Lord Kitchener, es werde drei Jahre dauern, bis Deutschland niedergedrungen sei, unrichtig sei. Kitchener habe die Zeit zu kurz eingeschätzt. Man beginne allmählich zu begreifen, wie groß die Macht Deutschlands sei, das sich nun nach dem Süden ausbreite. Wahrnehmlich in der Absicht, von der Nordsee bis zum Persischen Golf einen breiten Gürtel zu formen. Ob es dies fertig bringt, werde zum größten Teil von England abhängen.

Poincaré über das französische Kriegsziel.

Aus Paris wird gemeldet: Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Blatt „Le Journal“ veranstalteten Fest für die mit dem Kriegstreue angesprochenen Soldaten eine Ansprache, in der es u. a. heißt: „Ich selbst die Welt in Frieden zu lassen, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikt nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu befürchten von den hinterhältigen Eindringlingen. Schließlich kam Poincaré auf das Kriegsziel und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlstand bringe. Damit aber eine klare Vorstellung der Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unter Bedingungen vorliegt, uns die Provinzen wiedergibt, die rohe Gewalt uns raubte, und daß der Friede das zerstückelte Frankreich unversehrt wiederherstellt und es uns erhaltene Bürgerschaften bietet gegen den feigen Willen des kaiserlichen Deutschlands.“

Der Luftkrieg.

Die Ergebnisse des Doppelangriffes über England meldet das englische Kriegsamt in einem wahrheitsgemäßem Bericht wie folgt abzuschnücheln:

Der vollständig unrichtige Bericht in dem amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffes in der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Lüge, daß die Angreifer ganz außerhande sind, ihre Tage und ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Häfen, in denen leichte Verwundungen vorkamen, wurden noch außer den bereits mitgeteilten Häfen berichtet, so daß jetzt folgende Zahlen vorliegen: tot 33 Männer, 23 Frauen, 6 Kinder; verwundet 51 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen wurden beschädigt und das Versammlungsort einer Pfarrgemeinde zerstört. 14 Häuser wurden demoliert, eine große Zahl beschädigt. An zwei Stellen wurden Eisenbahnanlagen nicht sehr schwer beschädigt; nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charakter besaß, und eine Brauerei wurden stark beschädigt und zwei oder drei andere Fabriken leicht. Die Gesamtzahl von Bomben, die bis jetzt entdet wurden, ist über 800. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde.

Aus den nichtamtlichen Mitteilungen über den Doppelangriff auf England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittags ankamen. Eins der Luftschiffe ließ die Bomben fallen: „Wir formen es später zurück.“ Es war Dienstag morgen 5 Uhr, ehe der letzte Doppelangriff stattfand.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Fliegererfolge auf dem Balkan.

Durazzo und Balona mit verheerender Wirkung bombardiert.

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando meldet:

